renc Szusza. Kispest trimmte er zur totalen Offensive und der junge Ferenc Puskás, sein Star-Stürmer, wurde in der Saison 1947/48 mit 50 (!) Liga-Toren ungarischer Torschützenkönig.

Ende der 40er Jahre zog Béla Guttmann dann nach Italien. Dort setzte er 1949 seine Trainertätigkeit beim Provinzverein Padova Calcio fort, der erst ein Jahr zuvor in die Serie A aufgestiegen war. Der weitgereiste Ungar mußte sich dort bis auf den Norweger Knut Andersen und den Schweizer Philipp Fuchs jedoch nur auf Spieler aus der eigenen Jugend und der Region Veneto stützen. Dennoch sprang ein 10.Tabellenplatz heraus. Padua's dritte und Guttmanns zweite Saison in der höchsten italienischen Spielklasse verliefen nicht wie erwartet. Béla Guttmann mußte gehen und der Verein stieg in die Serie B ab.

Mit Saisonbeginn 1951/52 hatte der Ungar in Associazione Calcio Triestina einen neuen Erstligisten gefunden. Doch mit diesem Team der Namenlosen vermochte er die Serie A erst nach den Relegationsspielen gegen US Libertas Lucchese und AC Brescia zu halten. Er bekam daraufhin keinen neuen Kontrakt und hatte nun genügend Zeit, den italienischen Fußball zu studieren.

Im Sommer 1953 begann er seine Trainertätigkeit bei Milan, dem die Nationalspieler Lorenzo Buffon und Ambeleto Frignani ebenso angehörten wie die Schweden Nils Liedholm und Gunnar Nordahl sowie der Däne Jørgen Sørensen Leschly. Die erfolgsverwöhnten Mailänder, die unmittelbar zuvor Vizemeister bzw. Meister geworden waren, belegten mit Béla Guttmann Rang 3, hinter dem Ortsrivalen »Inter« und der »Juve« aus Turin.

Dies schien dem Vereinsvorstand zu wenig zu sein und engagierte den Ungarn Lajos Czeizler als zweiten Trainer hinzu. Als Spieler kam der sagenhafte »Uru« Juan Alberto Schiaffino zu den Mailändern hinzu. Nun gewann Milan mit Béla Gutmann die italienische Meisterschaft. Am Saisonende war jedoch bereits der neue Trainer Ettore Puricelli da, der das bereits bestens präparierte Team von Milan in den Europapokal führte.

Seinem Naturell entsprechend war Béla Guttmann in der folgenden Saison bei einem neuen Club tätig, Lanerossi Vicenza, das gleichfalls der Serie A angehörte. Unter seiner Obhut entwickelte sich dort Mario David und Mirko Pavinto, die später bei Milan AC bzw. AC Bologna Furore machten. Auch der spätere italienische Nationalcoach Azeglio Vicini gehörte zu seinen Schützlingen. Dennoch begann Vicenza die neue Saison 1956/57 mit Piero Andreoli als Trainer.

Von Italien aus verließ Béla Guttmann Europa und ging nach Südamerika, wo er den brasilianischen Spitzenverein São Paulo Futebol Clube übernahm. Im Januar 1957 kam Guttman nach São Paulo und baute beim Futebol Clube ein großes Team auf. Dazu erkor er einen 37jährigen Spieler aus Rio de Janeiro, *Zizinho* (Bangu AC), als Kernstück der neuen Mannschaft, die fortan stark angriffsorientiert spielte.

Der ungarische Trainer vereinte Routiniers (Veteranen) wie *Poy, Gino, De Sordi, Mauro* und *Maurinho* mit jungen Spielern wie *Dino, Vitor, Riberto, Canhoteiro* und *Amauro*. Unter *Zizinho*'s Regentschaft gewann der São Paulo FC die Meisterschaft seines Bundesstaates mit nur einer Niederlage, im ersten Liga-Spiel gegen Portuguesa de Desportos.

Béla Guttmann führte neue Trainingsmethoden ein, die auf ungarischen Erfahrungen basierten, eine Mischung von physischen und theoretischen Fußball. Das Team war kompakt in der Abwehr, stark und blitzschnell in der Vorwärtsbewegung. Viele Brasilianer sahen im WM-Titelgewinn

Trainer Béla Guttmann im Gespräch mit seinem Kapitän *Mauro* Ramos de Oliveira vom São Paulo Futebol Clube. Foto: São Paulo FC

1958 den Ausgangspunkt in São Paulo durch Béla Guttmann gegeben. Dazu gehörte auch eine neue Beziehung zu den Spielern, Dialoge, alle Übungen mit dem Ball und vermehrte Schußübungen.

Guttmanns Trainingsmethoden wurden schnell in vielen Zeitschriften veröffentlicht. Auch predigte er, sich nicht auf den Referee und Gegner zu konzentrieren. In Brasilien war man sich einig, mit der Verpflichtung von Béla Guttmann war nicht nur der São Paulo FC, sondern vor allem der gesamte brasilianische Fußball der Sieger!

Seine Rückkehr nach Europa brachte ihn nach Portugal, wo er wohl seine fruchtbarsten Jahre haben sollte. Béla Guttmann kam von Wien aus am 1.November 1958 in Porto an, wo er den dortigen Trainer des FC do Porto, Reboredo, ablöste, der bereits im Oktober 1958 Otto Bumbel als Coach abgelöst hatte. Bei Guttmann's Amtsantritt hatte Porto fünf Punkte Rückstand zur hauptstädtischen Elf von Benfica.

Der neue Trainer wirkte sich günstig aus, und am Saisonende gab es eine dramatische Zuspitzung, die selbst den erfahrenen Béla Guttmann bewegte. Porto gewann die nationale Meisterschaft aufgrund des besseren Torverhältnisses. Der geschäftstüchtige Ex-Ungar erhielt 300.000 Escudos pro Jahr und hatte sich im voraus mehr als Hunderttausend als Bonus für den Gewinn der portugiesischen Meisterschaft fixieren lassen. Das portugiesische Pokalfinale ging jedoch gegen Benfica (0:1) verloren.

Doch zu diesem Zeitpunkt hatte Béla Guttmann bereits einen Kontrakt beim Rivalen unterschrieben, für 400.000 Escudos pro Saison. In weiser Voraussicht ließ er sich 150.000 Escudos für den Gewinn der portugiesischen Meisterschaft, 50.000 für den portugiesischen Pokal und 200.000 für den Europapokal vertraglich fixieren. Benfica war perplex!

Doch mit Béla Guttmann begann 1959 die goldene Zeit von Benfica und auch die des portugiesischen Fußballs, denn seine Methoden waren revolutionär und erfolgreich zugleich. So ganz nebenbei war er vom 21.Juni 1959 bis 27.April 1960 auf Wunsch des Verbandsgewaltigen Dr.José Maria Antunes noch Portugals Nationaltrainer. Dabei wurde in der ersten EM-Runde die DDR (2:0/3:2) unerwartet sicher eliminiert. Doch in der folgenden trotz eines Sieges gegen Frankreich der Kürzere gezogen (3:5 /2:1).

Der spontane Erfolg, zuerst mit Porto und dann mit Lisboa, wo er um Costa Pereira, *Germano* , José Augusto, Santana, Mário Coluna und José Águas lauter unbekannte, meist

junge Spieler gruppierte, war faszinierend. Mit Benfica wurde Guttmann jeweils 2mal in Folge nationaler und europäischer Champion – und dies mit einer die Massen faszinierenden Spielweise.

Kein Wunder, daß ihn die portugiesischen Fans und Medien den Zauberer, Hexenmeister oder das Genie nannten. Dabei war noch beeindruckend, daß Benfica 1961 den Europapokal der Landesmeister gewann, obgleich nur Portugiesen im Team standen, einige jedoch aus Afrika, den portugiesischen Kolonien. Sein Trainerassistent war übrigens Orizada.

Im Sommer 1961 wurde Béla Guttmann in Portugal geehrt, und mit *Eusébio* kam ein neuer, junger Spieler ins Team, den er schnell zu einem der weltbesten Stürmer unseres Jahrhunderts formen sollte. Zwar ging in der Saison 1961/62 der nationale Titel an den Ortsrivalen Sporting Clube de Portugal verloren, aber auf kontinentaler Ebene gab es eine triumphale Titelverteidigung. Béla Guttmann, der selbst die Meinung vertrat, daß das 3.Jahr eines Trainers beim gleichen Verein meist tödlich sei, es aber selbst in Lissabon glänzend meisterte, ließ sich im Sommer 1962 nicht weiter verpflichten. Er verließ das Land der »Lusitanier«. Doch sein Ruhm war bereits unsterblich geworden.

Vor allem die Schnelligkeit, in der Béla Guttmann ein Superteam aufbaute, seine Fähigkeit, zu erkennen, wer in einem Team zueinander paßt, wie man technisch elegant, trickreich und offensiv mit optimalem Erfolg spielen kann, war geradezu phänomenal. Benfica spielte einen geradezu berauschenden Fußball. Auch baute er *Eusébio* frühzeitig ins Team ein und formte ihn schnell zu einem Superstürmer.

Nach dem 2.Europapokal-Triumph mit Benfica kehrte Béla Guttmann wie alljährlich zu einem Urlaub nach Wien zurück, zumal er seit 1956 auch die österreichische Staatsangehörigkeit erhalten hatte. Dort offenbarte er bereits, daß er sich nach dem Ende seiner Trainertätigkeit in Wien niederlassen werde. Die Wiener Cafes, der Wiener Schmäh, Gulasch und die Kartenspiele hatten es ihm angetan.

Béla Guttmann war ein Verfechter des totalen Professionalismus, er selbst war auch gegenüber den Medien ein geschickter Taktiker, führte diese nicht selten auf falsche Spuren, um seine Spieler von diesen zu »entlasten«. Er war auch gut mit György Orth befreundet, denn beide kannten sich seit jener Zeit, wo sie noch gemeinsam für MTK Budapest und Ungarns Nationalteam gespielt hatten. In Portugal führte sie dann ihre beiderseitige Trainertätigkeit wieder zusammen, wo sie ganz der ungarischen Mentalität entsprechend ihre Erlebnisse über Jahrzehnte austauschen konnten. Als Béla Guttmann nur kurze Zeit später nach dem letzten Treff erfuhr, daß György Orth 1962 verstorben war, erfaßte ihn eine tiefe Traurigkeit.

Überraschend kam dann schon sein Weggang von Lisabon. Zunächst besuchte Béla Guttmann seinen alten ungarischen, ihm nahestehenden Freund Géza Toldi, der von 1929 bis 1940 46 Länderspiele bestritt, auf der dänischen Halbinsel Jylland. Toldi trainierte dort von 1959-1964 den Aarhus GF af 1880. Im März 1961, als Benfica im Viertelfinale des Europapokals auf Toldi's Verein traf und 4:1 gewann, blieb er mit seinem portugiesischen Team gleich mehrere Tage in Aarhus und trainierte dort an der Seite der Dänen. War Béla Guttmann mal privat bei Géza Toldi in Aarhus, dann ließ er es sich auch nicht nehmen, seinem Freund beim Training des dänischen Erstligsten zu assistieren.

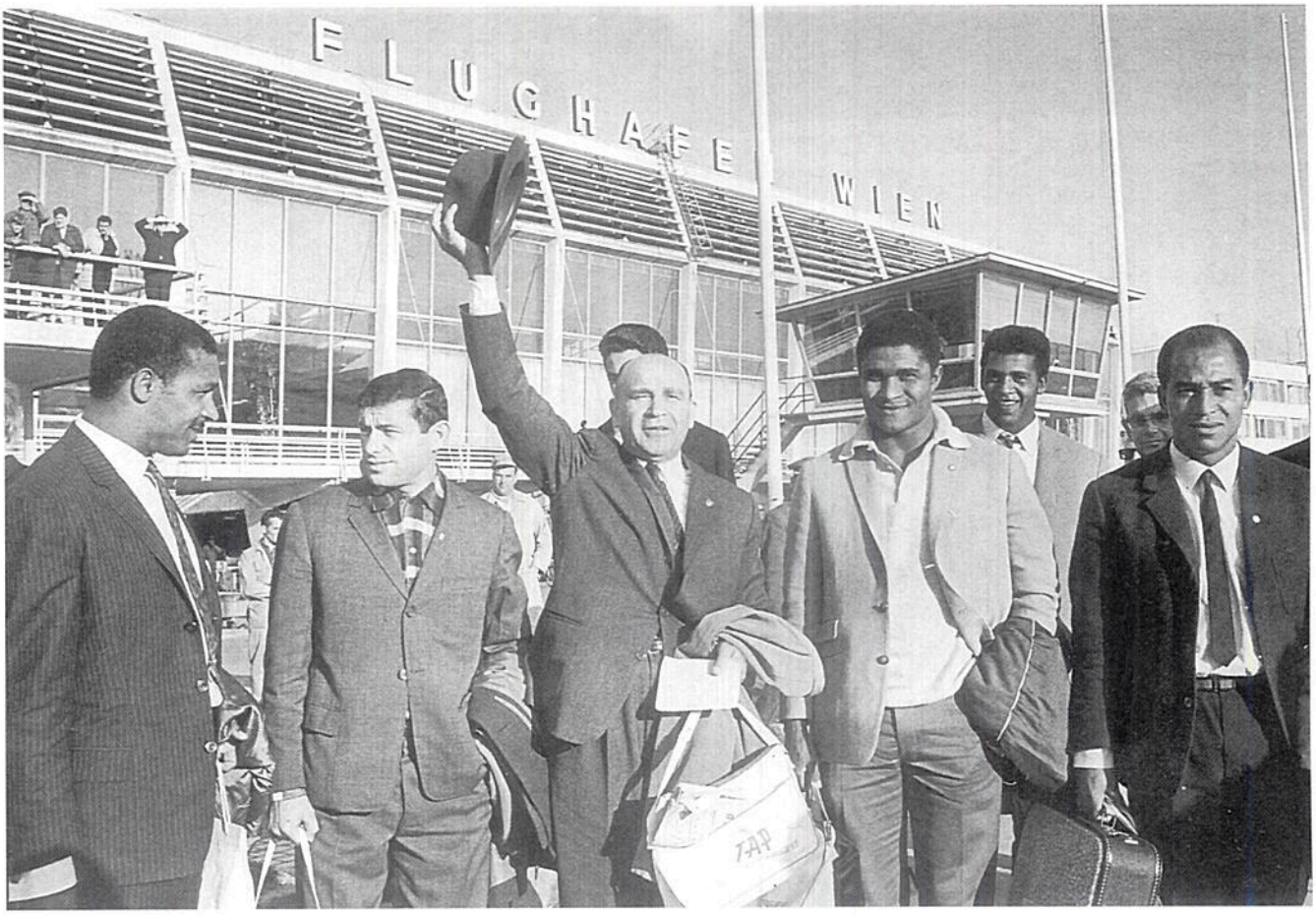
1962 führte dann sein Weg erneut nach Südamerika, diesmal nach Uruguay, wo er in Montevideo den Club Atlético Peñarol, der gerade Finalist der »Copa Libertadores« geworden war, als Trainer übernahm. Trotz seines großen Namens und seiner großen Wertschätzung in Südamerika hielt er es in Montevideo nicht allzu lange aus. Er sehnte sich nach Europa, vor allem nach Wien.

Der Ex-Amateur-Nationalspieler Josef Walter und Austria-Geschäftsführer war ein Vierteljahrhundert jünger als Béla Guttmann, gehörte aber zu dessen Freunden. Wann immer Guttmann nach Wien kam, sah man sie beide gemeinsam in Cafes und beim Kartenspiel. »Joschi« Walter, von Beruf Elektriker, war ein dynamischer Auto-Importeur und der erfolgreichste Peugeot-Händler außerhalb Frankreichs. Er wurde schließlich Verbandskapitän und versuchte beim ÖFB eine Konzentrierung der Kräfte.

Im April 1964 machte »Joschi« Walter seinen Karten-Spielgefährten zum Fußball-Spielgefährten. So stellte sich Béla Guttmann für zwei Länderspiele gratis als Nationalcoach zur Verfügung. Es war zu einer Zeit, in der der österreichische Fußballsport niederlag und die Länderspiele wegen des allgemeinen Desinteresses nicht einmal mehr im Fernsehen übertragen wurden.

Béla Guttmann krempelte das Team um, impfte den Spielern Selbstbewußtsein ein und verordnete ihnen eine neue Taktik. So spielte Österreich am 12.April 1964 in Amsterdam gegen die Niederlande (1:1), obgleich das Team nur mit der Eisenbahn angereist war. Am 3. Mai folgte dann in Wien vor fast 66.000 Zuschauer ein überraschender 1:0-Erfolg gegen den »Erbfeind« Ungarn. Guttmanns Regie hatte auch auf dem Spielfeld sofort Wirkung gezeigt.

Trainer Béla Guttmann mit seinem Spieler Thomas Soãres da Silva *Zizinho* und Torhüter José *Poy* (links ohne Jersey) vom São Paulo FC. **Foto: São Paulo FC**



Béla Guttmann erobert mit Benfica die Fußballwelt. V.l. Mário Coluna, António Simões, Béla Guttmann, *Eusébio* Ferreira da Silva ect. Foto: Votava

Nun erhielt Béla Guttmann vom ÖFB einen 5-Jahreskontrakt als Nationalcoach angeboten. Doch der Wahl-Österreicher gab sich zunächst sehr bedeckt, betreute das österreichische Nationalteam jedoch noch gegen Uruguay, das sehr defensiv spielte und 2:0 gewann. Das Länderspiel war erst durch die Vermittlung von Guttmann zustandegekommen und war für die »Urus« quasi eine um zehn Jahre verspätete WM-Revanche.

Teamkapitän Karl Koller charakterisierte Béla Guttmann wie folgt: »Er scheute sich nicht, selbst an Regentagen am Training der Nationalmannschaft teilzunehmen. Er war immer untadelig gekleidet, mit Hut, Schal und Mantel und demonstrierte auf dem Spielfeld vor, was er wollte«. Bruno Engelmeier, der Ex-Keeper und spätere Teambetreuer erlebte einmal eine Pausenpredigt von Béla Guttmann:

»Sie dürfen vor dem gegnerischen Tor mit dem Ball nicht so viel dribbeln und scheiberln, Sie müssen sofort schießen, schießen und immer wieder schießen! Das ist genau so, wenn Sie

Béla Guttmann (rechts) im Gespräch mit seinem Freund und Ex-Internationalen Géza Toldi. Foto: Nielsen-Archiv

Béla Guttmann redete als Österreichs Coach temperamentvoll auf seine Spieler ein. **Foto: Votava**

Zwei populäre Trainer im Gespräch: Der Österreicher »Edi« Frühwirth (rechts) und der Wahl-Österreicher Béla Guttmann.
Foto: Votava

bei Ihrer Frau oder Freundin sind, und nur immer busseln und busseln und schmusen. Sie müssen auch bei ihr endlich einen Treffer hinein landen – hinein, hinein – und nur dann gibt es zufriedene Gesichter!« Die Spieler applaudierten Guttmann sogar.

Béla Guttmann, der ehemalige Tanzlehrer war von hoher Eleganz und geistvoll, fünfsprachig, schlau, voller Tricks, durchtrieben, ein glänzender Psychologe von hohem Grad und dennoch ein Gentleman. Er sagte selbst einmal: »Ich habe immer zwei Laster zu tragen, einmal weil ich überall ein Ausländer bin, zum anderen weil ich Jude bin.«

Béla Guttmann ließ sich vom Verbandskapitän Josef Walter überreden, Österreichs Team am 27.September 1964 gegen Jugoslawien (3:2) zu betreuen. Daraufhin gab es am 11.Oktober des gleichen Jahres einen Riesenansturm auf das Prater-Stadion, wo die starke Sowjetunion (1:0) besiegt wurde. Guttmann war kurz zuvor ernsthaft erkrankt und stand nicht an der Seitenlinie des Spielfeldes . Dennoch schütteten die österreichischen Medien eimerweise Schmäh auf Guttmann, der sich dies nicht bieten ließ und sich endgültig als Nationalcoach zurückzog.

Bereits im Mai 1964, als Béla Guttmann Österreichs Nationaltrainer war, besuchte ihn in Wien der Benfica-Manager Germano Campos, doch der Neu-Österreicher forderte eine utopische Bezahlung. Zwei Millionen Escudos pro Saison (100.000 US-Dollar), ein gutes Haus in einer vornehmen Gegend in Lissabon, ein Auto mit Chauffeur, bezahlten Urlaub in Australien usw. Natürlich konnte Benfica diese Forderungen nicht akzeptieren.

Béla Guttmann verbrachte Weihnachten 1964 in Lisboa, wo er erklärte: »Ich bin der teuerste Trainer der Welt, aber in Anbetracht meiner Erfolge billig. Schauen Sie Benfica's Buchführunmg an. Als ich dort 1959 anfing, bekam Benfica für ein Match 2.500 US-Dollar, durch meine Arbeit und Erfolge stieg die Garantie-Summe auf 30.000 US-Dollar pro Match. Ich habe Benfica berühmt gemacht, doch andere ernten noch immer davon«.

Aber Benfica's Anhänger waren noch immer überzeugt, daß nur Guttmann den ganz großen Erfolg zurückbringen könnte. Unter all diesem Umständen und einem gewissen Druck kehrte Béla Guttmann letztlich doch zu Sport Lisboa e Benfica zurück. Also verließ er 1965 Wien, kehrte aber weiterhin mit seiner Frau alljährlich besuchsweise zurück.

Für eine Saison kehrte Béla Guttmann dann an die Stätte seines größten Triumphes, nach Lissabon, zurück. Benfica hatte mit dem rumänischen Trainer Eleck Schwartz am 27.Mai 1965 das Europapokalfinale gegen den FC Internazionale Milano (0:1) verloren. War aber dennoch unzufrieden gewesen.

Die Europapokalsaison 1965/66 begann auch imponierend (18:0 Tore gegen CS le Stade Dudelange), im Achtelfinale wurden die bärenstarken Bulgaren von Levski Sofia eliminiert und im Viertelfinale wurde in Manchester ein Remis (2:2) erzielt. Doch folgte im Rückspiel am 9.März 1966 im Estádio da Luz das Waterloo, als die sensationell aufspielende »United« das Benfica-Team 5:1 förmlich hinwegfegte. Damit war auch Guttmanns Ende vorprogrammiert.

Am 2.März 1966, also sieben Tage vor dem Fiasko gegen die »United«, regte die Fußball-Abteilung von Benfica Guttmanns Rücktritt an. Man wollte aber zunächst dramatische Schritte vermeiden und legte ihm nahe, daß Fernando Cabrita das Team als Coach mit übernehmen sollte. Darauf reagierte Béla Guttmann jedoch sehr heftig: » Ich bin kein Clown! Sehen Sie nicht, daß ich der einzig Verantwortliche von Benfica bin?«

Immer wieder zog es den Weltenbummer Béla Guttmann nach Wien zurück. **Foto: Votava**

Béla Guttmann schien sich verändert zu haben und seinen markanten Worten fehlten diesmal die Taten. Nach dem Pokal-K.o. gegen Sporting Clube de Braga am 17.April 1966 wurde er letztlich entlassen. Sein Nachfolger wurde im August der wieder zurückkehrende Chilene Fernando Riera.

Als Trainer war er lange Zeit für die Spieler ein glaubhafter Psychologe gewesen, der auch Probleme kreativ mit den Spielern löste. Nun spielte ihm jener Club so hart mit, der ihm so viel zu verdanken hatte. Nach seiner öffentlichen Kritik, »Benfica sei ein Team von reichen und müden Spielern geworden, die keine Motivation mehr haben würden«, verlangte die Benfica-Führung von ihm gar ein verbales Schweigen. Béla Guttmann fühlte sich gedemütigt und suchte selbst psychologische und kardiologische Konsultationen.

Nun führte ihn sein Weg in die Schweiz. Nach einem unbefriedigenden Meisterschaftsstart 1966/67 wurde Trainer Roger Vonlanthen mit der Einstellung von Béla Guttmann als technischen Direktor die oberste Vollzugsmacht entzogen. Der Schweizer Ex-Internationale lehnte dies jedoch ab und gab seine Demission bekannt. Der bereits 66jährige Altmeister unter den Trainern, Béla Guttmann, schien jedoch inzwischen etwas überfordert zu sein und fand weder den Ton mit den Spielern noch mit den Medien. Hier machte sich bei den Franco-Schweizern negativ bemerkbar, daß er

Béla Guttmann mit dem österreichischen Nationalteam beim Training auf dem Semperit-Platz in Traiskirchen im April 1964: St.v.l. Knoll, Hirnschrodt, Koleznik, Grausam, Guttmann, Geyer, Glechner, Frank, Schierhuber, Fraydl, Hasenkopf, Koller, Kastner; v.v.l. Viehböck, Flögel, Kaltenbrunner, Skocik.
Foto: Votava

trotz seiner Vielsprachigkeit nicht Französisch sprach und sich folglich nur schwer verständigen konnte.

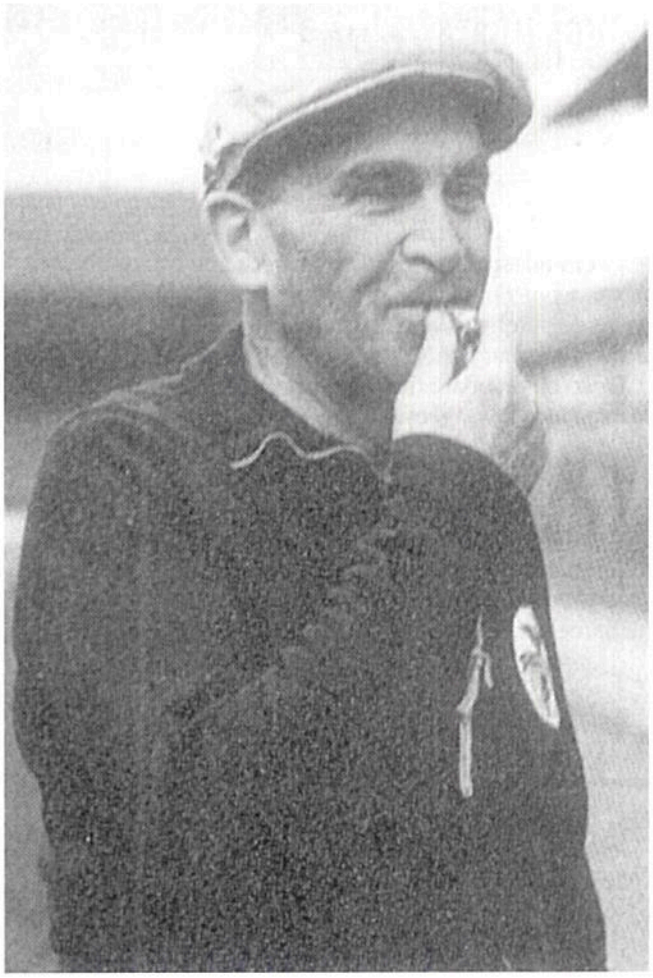
Es bot sich das bizarre Bild eines Trainers, der in Zivilkleidung auf einem Stuhl sitzend das Training leitete, bei Regen sogar unter einem Schirm. Ein Teil der Presse stand Guttmann allerdings von Beginn an ablehnend gegenüber. Da die Resultate der Mannschaft sehr zwiespältig ausfielen, war die Trennung von ihm noch vor Saisonende eine logische Folge. Der langjährige Ex-Spieler Dutoit betreute dann das Team, das bei Saisonende Rang 5 belegte.

Von der Schweiz aus wechselte er als 67jähriger Coach nach Griechenland, um Panathinaikos Athen zu übernehmen. Béla Guttmann kam in einer schwierigen Zeit der »Militär-Junta« (1967-1974) nach Griechenland. Diese hatte gerade den berühmten Stjepan Bobek als Spion (!) angeklagt und nach Jugoslawien zurückgeschickt. Dabei hatten die Spieler, Fans und Mitglieder des Clubs der »Grünen« eine Protestveranstaltung gegen diese Entscheidung des Militärs und eine Sympathie-Kundgebung für die neuen Machthaber organisiert. Auf dem einen Meeting wurde Trainer Stjepan Bobek und sein Präsident von Panathinaikos Athen unterstützt, auf dem anderen einige Spieler und Vereinsangestellte, die eine Erneuerung des Teams mit neuen, jungen Spielern (»Ananeosi«) unter dem jugoslawischen Trainer verhindern wollten.

Die letztere Gruppe holte dann Béla Guttmann nach Athen, in der Hoffnung, dann im Club auch dominieren zu können. Die Situation war sehr schlecht und das Team fand nicht den gewünschten Weg. So begann Guttmann das Team auf die Saison 1967/68 vorzubereiten, aber die Probleme waren unverändert groß. Clever wie er war, verstand er bald, daß es unter diesen Bedingungen keinen Weg gab, seine Arbeit erfolgreich gestalten zu können. So reiste er urplötzlich aus Griechenland ab, obgleich erst ein paar Meisterschaftsspiele gespielt waren. So war letztlich Béla Guttmann nur wenige Monate in Athen bei Panathinaikos als Trainer tätig, ehe er seinen Kontrakt selbst auflöste.

Nach »Beendigung« seiner aktiven Trainerlaufbahn zog es ihn nach Wien zurück, wo er dann als vielsprachiger Kosmopolit seßhaft wurde und seinen Lebensabend verbrachte. Doch ganz ohne Fußball ging es nicht, denn 1973 fungierte er für einige Zeit bei der Wiener Austria noch als technischer Direktor. Urplötzlich packte ihn 73jährig der Ehrgeiz und er nahm eine Offerte des portugiesischen Spitzenclubs FC do Porto an, den er dann vom 20.Juli 1973 bis 3.Juni 1974 coachte, jedoch ohne sonderlichen Erfolg. Danach wurde er wieder in Wien seßhaft.

Bei einem Rückblick und Vergleich zu den 20er Jahren meinte Béla Guttmann ein halbes Jahrhundert später: »Wenn wir das Tempo der damaligen Spiele mit dem heutigen vergleichen würden, käme uns dies wie Zeitlupenaufnahmen vor. Das technische Können der damaligen Spitzenspieler war aber dem der heutigen gleich, nur das Tempo der Ausführung, die Laufgeschwindigkeit sowie die Kondition kann man nicht mehr mit jenen von heute vergleichen. Außerdem hat sich der Fußballsport in den letzten Jahren in seiner



Spielart und vor allem Taktik geändert und entwickelt. Die Trainingsmethoden und die Form der Vorbereitung weist eine besonders rasche Entwicklung auf.«

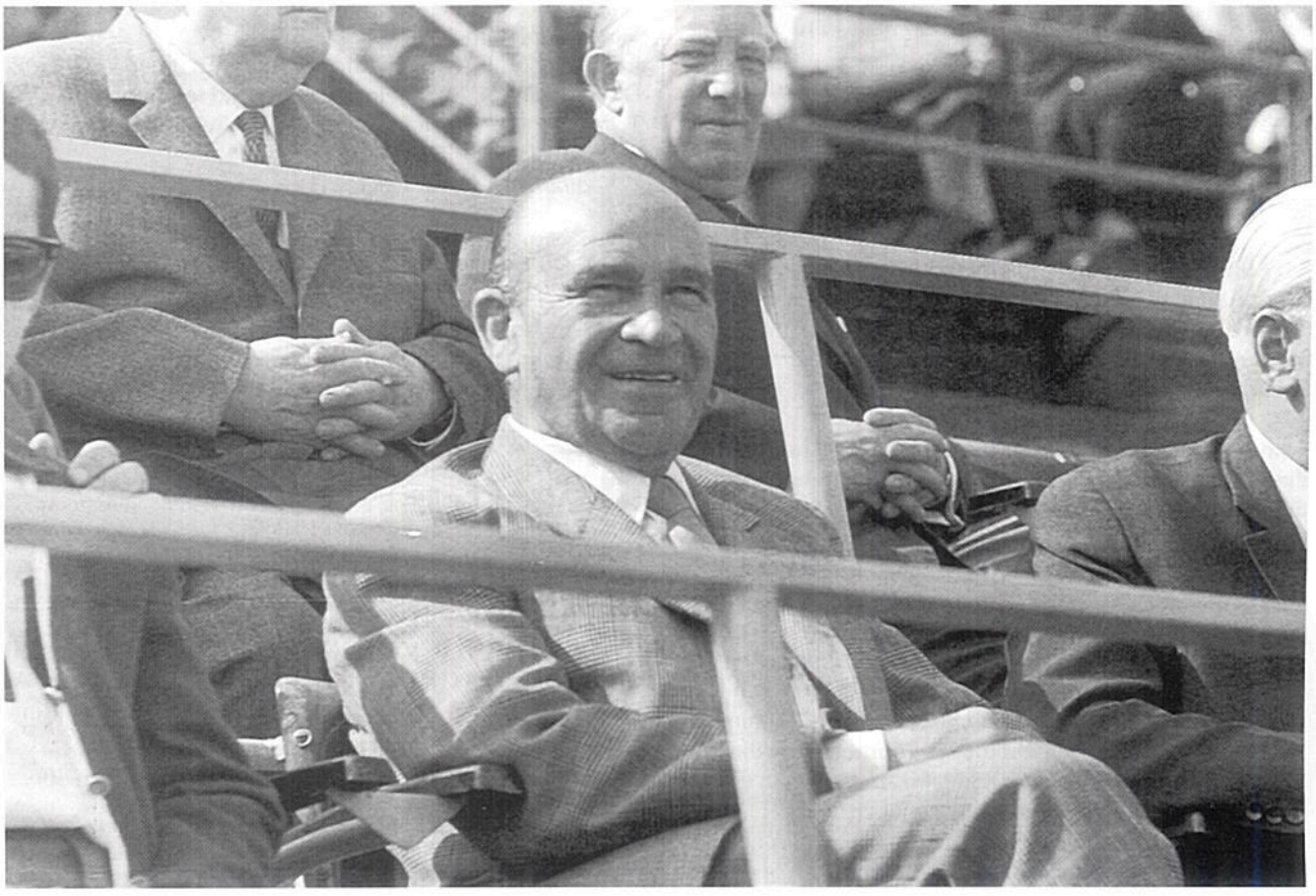
Béla Guttmann, der in 11 (!) Ländern als Trainer fungierte, pflegte immer zu sagen, »Er sei der erste und letzte ungarische Trainer (aller Zeiten) gewesen, der den Europapokal der Landesmeister gewann.« Dies ist bis heute so geblieben. Mitte der 60er Jahre formierte er sein damaliges »Dream Team« wie folgt: Costa Pereira (Benfica) – Rudas (Ferenvárosi), *Germano* (Benfica) oder *Mauro* (São Paulo), *De Sordi* (São Paulo) – Bozsik (Honvéd), Liedholm (Milan) – Augusto (Benfica), Schiaffino (Milan), Nordahl (Milan), Puskás (Honvéd/Real), *Canhoteiro* (São Paulo). Auch stufte er Sørensen (Milan), Kubala (Barcelona), *Zizinho* (São Paulo), Zsengellér (Ujpest), Coluna (Benfica), *Eusébio* (Benfica) und Simões (Benfica) extrem hoch ein.

Béla Guttmann verstarb 1981 81jährig und liegt auf dem Wiener Zentral-Friedhof begraben. Geblieben sind seine Pioniertaten als Trainer, der seine Spieler schön und offensiv spielen ließ, und mit dieser Art und Weise sogar zweimal die europäische Club-Meisterschaft gewann und zuvor in Brasilien die Impulse für die glorreichste Zeit auslöste. Béla Guttmann, wahrhaftig ein legendärer Trainer des Weltfußballs.

◀ **Béla Guttmann als Trainer 1967 in Athen. Foto: Kusunelos-Archiv**

Der Pensionär Béla Guttmann als Gast auf der Ehrentribüne des Wiener Prater-Stadions. Foto: Votava

▼



Länderspiele: Südafrika (1906 –1920)

von George Thabe (Johannesburg/Südafrika)

In den südafrikanischen Soccer-Annalen findet man 1897, 1903 und 1907 einige Spiele mit Länderspielcharakter. In jenen Jahren weilte nämlich Corinthians London jeweils zu einer mehrwöchigen Gastspielreise in Südafrika und absolvierte viele Spiele gegen Vereins- und verschiedene Auswahlmannschaften. Einige davon wurden als sogenannte »Test Matches« geführt, bei denen die britischen Amateure einer südafrikanischen Auswahl gegenüberstanden.

Doch Corinthians London hatte mehr Vereinscharakter und bestand nicht nur aus englischen Amateuren, sondern es gehörten auch Waliser, Iren und Schotten zum Aufgebot. Auch wurden diese Spiele von englischer Seite nicht einmal als Amateur-Länderspiele geführt. So können und dürfen diese nachfolgend aufgeführten »Test Matches« nicht als offizielle A-Länderspiele angesehen werden.

15. August 1897, Cape Town, 12.000 Zuschauer
South Africa – Corinthians FC London 0:3 (0:2)

28. August 1897, Durban, 5.000 Zuschauer
South Africa – Corinthians FC London 1:4 (0:2)

13. September 1897, Johannesburg, 8.000 Zuschauer
South Africa – Corinthians FC London 1:2 (1:1)

25. Juli 1903, Johannesburg, 15.000 Zuschauer
South Africa – Corinthians FC London 0:5 (0:2)

5. September 1903, Cape Town, 8.000 Zuschauer
South Africa – Corinthians FC London 0:4 (0:1)

17. August 1907, Johannesburg, 15.000 Zuschauer
South Africa – Corinthians FC London 0:2 (0:1)

24. August 1907, Bloemfontein, 6.000 Zuschauer
South Africa – Corinthians FC London 0:2 (0:1)

31. August 1907, Cape Town, 12.000 Zuschauer
South Africa – Corinthians FC London 1:1 (1:1)

Im Jahre 1906 unternahm die südafrikanische Auswahl ihrerseits eine Südamerika-Tournee, die primär durch Argentinien, aber auch Uruguay und Brasilien führte. Dabei blieben die Südafrikaner in fast allen Spielen siegreich. Allein vom 21. Juni bis 21. Juli wurde gegen zehn argentinische Club- und Städte-Teams 9mal gewonnen, bei einem Gesamttorverhältnis von 50:5.

Die einzige Niederlage mußte die südafrikanische Auswahl auf argentinischem Boden gegen den mehrfachen Landesmeister Alumni Athletic Club Buenos Aires (0:1) hinnehmen. Zudem gab es während dieser Tournee auch die offizielle Länderspielpremiere der Südafrikaner, da man einmal der Auswahl der Liga Argentina gegenüberstand.

Im Jahre 1910 reiste eine ungemein starke englische Liga-Auswahl zu einer mehrwöchigen Tournee nach Südafrika und absolvierte dort eine Fülle von Spielen. Drei davon hatten zumindest von südafrikanischer Seite offiziellen Charakter, wenngleich auch diese von den Engländern nicht als A-Länderspiele gewertet wurden. Die englische Liga-Auswahl glich aber nahezu einer A-Auswahl.

Trotz einer beachtlichen Zuschauerresonanz sind nur wenige Daten von diesen Spielen aus südafrikanischer Sicht erhalten geblieben. Wer der Referee war, einige Torschützen sowie die Spielervornamen und deren Vereinszugehörigkeit konnten nicht mehr eruiert werden. Weder in den damaligen Zeitungen Südafrikas, noch in den Verbandsunterlagen wurden derartige Details je festgehalten. Zwischen 1910 und 1920 trat die südafrikanische Auswahl dann nicht mehr offiziell in Erscheinung.

1 15. Juli 1906
(Freundschaftsspiel)
Liga Argentina* – South Africa 1:4 (0:2)
Referee: Guillermo »William« A. Jordán (Argentina)
Zuschauer: 8.000, Campo de la Sociedad Sportiva Argentina, Buenos Aires
Goals: 0:1 (7.) Henman, 0:2 (12.) Mason, 1:3 (75.) Thorne, 1:4 (83.) Mason

Südafrika: (Trainer: H. N. Heeley/1)
J. W. Binckes (1) – W. G. Brown (1), P. Chalmers (1) – G. P. D. Hartigan (1), H. N. Heeley (1), N. J. Henman** (1) – W. T. Mason (1), A. McIntyre (1), J. H. Robinson (1), W. F. Schmidt (1), R. F. Thorne (1)
Kapitän: H. N. Heeley (1) *Red card:* –

* *Von seiten Argentiniens kein offizielles A-Länderspiel.*
** *»Héctor« Henman blieb in Argentinien, schloß sich dem berühmten Alumni AC Buenos Aires an und wurde noch 1906 auch argentinischer Nationalspieler.*

2 29. Juni 1910
(Freundschaftsspiel)
South Africa – English League* 0:3 (0:2)
Referee:
Zuschauer: 8.000, , Durban

Südafrika: (Trainer: D. Yeadon/1)
E. Martin (1) – T. B. Vivian (1), J. Ford (1) – F. H. Mitchell (1), F. Salywedel (1), J. Baird (1) – C. D. Lincoln** (1), N. A. Hawkins (1), G. P. D. Hartigan (2), E. Meeser (1), J. A. Rimmer (1)
Kapitän: G. P. D. Hartigan (1) *Red card:* –

* *Von seiten Englands kein offizielles Länderspiel, alle drei Goals der Engländer erzielte William Hibbert (Bury FC).*
** *War zugleich der schnellste Sprinter Südafrikas.*

3 23. Juli 1910
(Freundschaftsspiel)
South Africa – English League* 2:6 (1:4)
Referee:
Zuschauer: 8.000, , Johannesburg
Goals: 1:1 (.) Meeser, 2:6 (.) Hartigan

Südafrika: (Trainer: D. Yeadon/2)
E. Martin (2) – T. B. Vivian (2), J. Ford (2) – G. Robertson (1), F. Salywedel (2), J. Baird (2) – C. D. Lincoln (2), M. Commaille (1), G. P. D. Hartigan (3), E. Meeser (2), A. Upton (1)
Kapitän: G. P. D. Hartigan (2) *Red card:* –

* *Von seiten Englands kein offizielles Länderspiel, die englischen Tore erzielten Harold John Fleming (2/Swindon Town FC), Vivian John Woodward (2/Chelsea FC London), George Henry Holley (Sunderland AFC) und George Wall (Manchester United FC).*

4 30. Juli 1910
(Freundschaftsspiel)
South Africa – English League* 3:6 (1:3)
Referee:
Zuschauer: 10.000, Newlands Ground, Cape Town
Goals:

Südafrika: (Trainer: D. Yeadon/3)
E. Martin (3) – J. Ford (3), B. Saby (1) – J. Gorton (1), A. E. Lowe (1), J. Baird (3) – C. D. Lincoln (3), H. B. Stricker (1), N. A. Hawkins (2), L. G. Lammot (1), T. Cairns (1)
Kapitän: J. Baird (1)** *Red card:* –

* *Von seiten Englands kein offizielles Länderspiel, die englischen Tore erzielten George Henry Holley (2/Sunderland AFC), Vivian John Woodward (2/Chelsea FC, London), Harold John Fleming (Swindon Town FC) und Arthur Berry (Oxford University)*
** *In Schottland geboren.*

Hinweis:
Der Autor ist für einige Ergänzungen Mervyn D. Baker (Bristol/England), Brian Mellowship (London/England) und Julio Héctor Macias (Mar del Plata/Argentinien) zu Dank verpflichtet.

Südafrikas erster Kapitän Heeley gehörte zu den Top-Spielern Afrikas in der 1. Dekade des 20. Jahrhunderts.
Foto: Thabe-Archiv

Korrekturen & Ergänzungen

Zu Ausgabe No.17:
Der polnische Torhüter (Seite 15) schreibt sich Hubert Kostka. Schottland erreichte von 1872 bis Sommer 1920 in seinen ersten 116 offiziellen Länderspielen (Seite 58) 72 Siege, 24 Remis und 20 Niederlagen (nicht 71-25-20) sowie ein Gesamttorverhältnis von 349:143 (nicht 346:142). Das Match No.29 (Seite 64) stand bei Halbzeit 1:0 (nicht 2:0).

Zu Ausgabe No.18:
Hristo Stoichkov (Seite 55) bestritt sein Länderspieldebüt am 23.September 1987 (nicht 7.10.1986).

Zu Ausgabe No.19:
Die richtige Schreibweise des nordirischen Verteidigers ist Harold Creighton (Seite 10/nicht Creichton). Der Referee des EC I-Matchs am 20.September 1967 in Manchester (Seite 3) war der Portugiese João Pinto Ferreira (nicht J.P.F.Pereira da Costa).

Zu Ausgabe No.20:
Der portugiesische Referee Joaquim Fernandes Campos (Seite 4) schreibt sich ohne »de«. Auf Seite 16 ist beim Spiel Wien gegen Manchester (0:0) die Zeile »Goal: 1:0 (70.) Stanic« zu streichen. Der Vorname des Niederländers Swart (Seite 19) lautet korrekt Jesaia und jener des Engländers Kidd (Seite 34, linke Spalte unten) Brian (nicht David). Die Korrekturen & Ergänzungen (Seite 35) bezogen sich auf die Ausgabe No.19 (nicht 18).

Auf Seite 7 muß es richtig heißen AEL Limassol – Real Madrid CF 0:6 (0:3) (und nicht umgekehrt), wie aus den nachfolgenden Torschützen bereits hervorgeht. Die kompletten Vornamen der Spieler von den »Reds« aus Liverpool (Seite 48) lauten: Bruce David Grobbelaar, Philip George Neal, Craig Peter Johnston und Ronald Andrew Whealan. In der Fotolegende auf Seite 52 unten muß es heißen Massimo Mauro (nicht Briaschi) und in jener auf Seite 61 unten: ...Rasen saß Paul Mebus (9). Der sichtbare Linienrichter war der Waliser Griffith.

IFFHS

JOSÉ ORTIZ DE MENDÍBIL (Spanien)

von José del Olmo (Valencia/Spanien)

geb. am 11.August 1926 in Bilbao (Provincia Vizcaya)

Spitzname: keinen

Beruf: Handelsvertreter, später Sportkommentator

Sprachen: Spanisch, Französisch, Baskisch

Aktiver Spieler: Gehörte keinem offiziellen Verein an!

Referee: (1949-1973)
FIFA-Referee: 1957-1973
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1970
Europameisterschafts-Finale: 1968
Finale des Europapokals der Landesmeister: 1968/69
Finale des Europapokals der Pokalsieger: 1967/68, 1971/72
Spanisches Pokalfinale: 1970, 1972
Primera División: 240 Matches (1954-1973)

José María Ortiz de Mendíbil gilt als Spaniens bester Referee aller Zeiten. Hier wurde er am 11.9.1971 von den Kapitänen Calleja (Club Atlético de Madrid) und Pirri (CE Sabadell) flankiert. Foto: EFE

José María Ortiz de Mendíbil Monasterio, wie sein vollständiger bürgerlicher Name lautet, wurde in der Region Vascongadas, im Baskenland geboren. Zwar spielte er in seiner Schüler- und Jugendzeit etwas Fußball, doch in keinem Verein, der der Real Federación Española de Futbol angehörte. Er war von der Fußball-Leidenschaft infiziert worden, wenngleich er bald feststellte, daß er sich als Spieler nicht sonderlich eignete.

Letztlich entschied er sich 22jährig Schiedsrichter zu werden und legte die Prüfung ab und schrieb sich ins »Colegio Vizcaíno de Arbitros« ein. Er begann dann 1949 in den untersten Spielklassen Spiele zu leiten. Doch der Aufstieg des jungen Basken verlief atemberaubend schnell.

Sein Debüt in Spaniens Primera División gab er am 19.September 1954 mit der Partie Valencia CF – UD Las Palmas (4:0). Doch in diesem Spieljahr 1954/55 leitete er noch die Spiele der Segunda División, erhielt aber die besten Beurteilungen und schaffte damit die Qualifikation für die höchste spanische Spielklasse am Saisonende.

Von der Saison 1955/56 bis 1972/73, 18 Jahre in Folge, leitete er die Spiele in der spanischen Elite-Liga. Am Ende waren es gar 240 Punktspiele, die er in der Primera División geleitet hatte, wobei es 139 Heimsiege, 58 Unentschieden und 43 Auswärtssiege gab. Also in 42,1 % der Spiele gab es keinen Sieg des Gastgebers. Ein Heim-Schiedsrichter war José María Ortiz de Mendíbil wahrlich nicht.

7mal leitete er den Hit zwischen den beiden spanischen Supergiganten Real Madrid CF und CF Barcelona (später FC), vier in Barcelona und drei in Madrid, doch auch hier gab es jeweils nur zwei Heimsiege unter seiner Leitung. In der Saison 1967/68 leitete er die Rekordzahl von 30 partidos de Primera División, war also jeden Sonntag (Spieltag) mit der Pfeife in Aktion. Sein letztes Liga-Spiel in der höchsten spanischen Spielklasse pfiff er am 6.Mai 1973 zwischen CD Málaga und Real Betis Balompié de Sevilla (0:0).

Sein erstes nationales Pokalfinale war jenes am 28.Juni 1970 in Barcelona, wo Real Madrid CF gegen Valencia CF (3:1) die »Copa de España« gewann. Ein zweites Mal wurde ihm diese Ehre am 8.Juli 1972 in Madrid zuteil, als der Club Atlético de Madrid gegen Valencia CF (2:1) die Oberhand behielt.

Sein Debüt im Europapokal der Landesmeister gab er am 11. Dezember 1957 in Milano, als der heimische Milan AC die Glasgow Rangers (2:0) besiegte. José María Ortiz de Mendíbil sollte bald zu jenen europäischen Referees gehören, die die meisten Berufungen für den Europapokal erhielten.

Am 28.Mai 1969 leitete er in Madrid das Finale im Europapokal der Landesmeister zwischen Milan AC und AFC Ajax Amsterdam (4:1). Das Finale der Copa de Campeones de Copa pfiff er gar zweimal, am 23.Mai 1968 in Rotterdam, als Milan den Hamburger SV (2:0) besiegte, und am 24.Mai 1972 in Barcelona, als sich die Glasgow Rangers gegen Dynamo Moskau (3:2) knapp behaupteten.

Auch die Zahl seiner Länderspiele war nicht gering. Er wurde sogar zu WM-Qualifikationsspielen in andere Kontinente geholt, wie nach Casablanca, wo er die Partie Marokko – Sénégal (1:0) leitete. Ein ganz großer Höhepunkt für ihn war zweifellos das Europameisterschaftsfinale am 10.Juni 1968 in Roma zwischen Italien und Jugoslawien (2:0). Dies kam für ihn unerwartet, denn beide Kontrahenten hatten sich vier Tage zuvor trotz Verlängerung 1:1 getrennt, so daß eine Neuauflage mit einem neuen Unparteiischen erforderlich wurde.

Bei der Weltmeisterschafts-Endrunde 1970 in Mexico pfiff er die Partie BR Deutschland – Bulgarien (5:2) und das Semifinale zwischen Brasilien und Uruguay (3:1). Außerdem war er bei den Begegnungen BR Deutschland – Peru (3:1) und BR Deutschland – England (3:2) jeweils als Linienrichter eingesetzt worden. Viele hatten erwartet, daß er 1970 auch das WM-Finale leiten würde. Verdient hätte er es, doch die ominösen Vorgänge in der FIFA-Refereekommission mit der versuchten englischen Einsatz-Manipulation verhinderten dies letztlich.

Fortsetzung auf Seite 87

CONCETTO LO BELLO (Italien)

von Walter Morandell (Meran/Italien)

geb. am 13. Mai 1924 in Siracusa (Regione: Sicilia)

gest. am 9. September 1991 in Siracusa

Spitzname: keinen

Beruf: Versicherungsmakler, Politiker

Sprachen: Italienisch

Aktiver Fußballer:
bis 1944: Archia Siracusa

Größte Erfolge als Spieler:
keine

Referee: (1944-1974)
Serie A: 328 Spiele (1954-1974)
Copa Italia: kein Finale
Olympisches Fußballturnier: 1960 (Finale)
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1966 (Semifinale)
Copa Europea-Sudamericana: 1966 (Finale)
Europapokal der Landesmeister: 1967/68 (Finale), 1969/70 (Finale)
Europapokal der Pokalsieger: 1966/67 (Finale)
Europäischer Messestädtepokal: 1965/66 (Finale)
UEFA-Pokal: 1973/74 (Finale)
FIFA-Referee: 1958-1974 (31 A-, B- und U23-Länderspiele)

Der Italiener Concetto Lo Bello zählt zu den weltbesten Referees aller Zeiten. **Foto: Olimpia**

Concetto Lo Bello wurde in der sizilianischen Stadt Siracusa, an der Südostküste gelegen, geboren. Schon als Junge entwickelte er ein besonderes Interesse für den Sport, insbesondere für die Leichtathletik, Schwimmen und Fußball. Schließlich wurde der Fußballsport seine Lieblingsdisziplin, wo er aktiv beim örtlichen Verein Archia als Verteidiger in der Jugend und danach in der Amateur-Elf spielte, bis er sich dem Refereewesen widmete.

Seine Laufbahn als Unparteiischer begann Concetto Lo Bello 20jährig, und sie führte nach dem II.Weltkrieg steil bergauf. Nach zehn Jahren gab er am 9. Mai 1954 beim Spiel Atalanta Bergamo – Sampdoria Genova (1:1) sein Debüt in der Serie A, der höchsten italienischen Spielklasse. Doch ganz problemlos verlief sein Aufstieg nicht.

In der Saison 1948/49 leitete er in der Serie C das Match zwischen Angri und Casertana. Nach Spielende wurde die Umkleidekabine von einer wütenden Zuschauermenge umlagert, doch Concetto Lo Bello flüchtete als Polizeibeamter, als Carabiniere verkleidet. Ein Jahr später zwang ihn ein Steinhagel von der Zuschauertribüne beim Regionalliga-Spiel Enna gegen Caltagirone zu seinem einzigen Spielabbruch in seiner Referee-Karriere.

Bereits ab 1955 zählte er zu den Top-»arbitri« in Italiens höchster Spielklasse. Nachdem man bereits 1945 versucht hatte, ihn mit einem Sack voll Getreide zu bestechen, hatte ihn 1963 ein Vereinspräsident fünf Millionen Lire (entsprach damals 35.000,– DM) geboten, um ein Spiel mindest unenschieden enden zu lassen. Beide Male meldete Concetto Lo Bello den Vorfall seinen Vorgesetzten und die beiden »Sünder« wurden vom italienischen Fußballverband auf Lebenszeit gesperrt.

Bereits Ende der 50er Jahre war er in Italien ein berühmter Mann und als er dann gar FIFA-Referee wurde, erlangte er schnell weltweite Berühmtheit. In seinem Metier zählte er in den 60er Jahren tatsächlich zu den Besten der Welt. Viele Weltstars wie Ferenc Puskás hielten ihn sogar für den besten Europäer.

Concetto Lo Bello liebte die Show, allerdings nicht in übertriebener Form. Er stand ganz einfach gern im Mittelpunkt. Auf dem Spielfeld war er der absolute Boß, alle – auch Stars wie Benito Lorenzi, Omar Sivori, Gianni Rivera, *Amarildo* oder Luciano Chiarugi – mußten sich seiner Persönlichkeit unterordnen.

Wie ein Schauspieler liebte Concetto Lo Bello die Selbstdarstellung. Das Fußballfeld war für ihn seine Bühne. Anekdoten über ihn gab es zu Dutzenden. So ließ er sich nach den ersten Spielen in der Serie A einen Schnurrbart wachsen, um autoritärer zu erscheinen, da er erst 31jährig war. Der Ex-»Argentino« Omar Sivori, einer der damals größten internationalen Stars, mußte gar ganze zwei Minuten stramm vor ihm stehen.

Ob seiner Gerechtigkeit und geradezu fehlerlosen Art, Spiele zu leiten, wirkte er auf die Zuschauer faszinierend und beruhigend. Beim Top-Spiel zwischen Napoli und Juventus Torino im Jahre 1958 wurden wieder einmal zuviel Eintrittskarten verkauft. Die aufgebrachte Menge bahnte sich den Weg bis ans Spielfeld, wo sie von Concetto Lo Bello empfangen wurde. Dieser erklärte sich bereit die Begegnung anzupfeifen, falls sich die Zuschauer gesittet am Spielfeldrand niederlassen würden. Gesagt, getan! Es war eines der spannendsten Meisterschaftsspiele der Saison, das mit einem 4:3-Erfolg der Neapolitaner endete.

Es gäbe noch viel über Concetto Lo Bello in der Serie A zu erzählen. Seine Fehden mit dem Florentiner Publikum, mit dem Milan-Star Gianni Rivera und vielen anderen. Lo Bello fürchtete nichts und niemanden! Keinen Vereinspräsidenten und auch nicht die Steuerfahndung, die ihm mancher seiner Feinde über eine Anzeige an den Hals hetzte. In 20 Saisons leitete er in der italienischen Elite-Liga sage und schreibe 328 Partien, ein bis heute unerreichter Rekord.

Fortsetzung auf Seite 87

NEREO ROCCO
(Italien)

von Alfonso Spadoni (Milano/Italien) &
Walter Morandell (Meran/Italien)

geb. am 20.Mai 1912 in Triesti

gest. am 20.Februar 1979 in Trieste (Regione: Friuli-Venezia-Giulia)

Spitzname: »El Paron«

Lieblingsposition: Halblinks

Vereinszugehörigkeit:
1926-1929: SG Triestina
1929-1937: US Triestina
1937-1940: AC Napoli
1940-1942: AC Padova
1942-1943: 94° Reparto Distretto Trieste

A-Länderspiele: 1 (25.März 1934)
0 Länderspieltore

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Qualifikation: 1934

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
keine

Trainer-Laufbahn:
1946-1947: AS Livertas Trieste
1947-1950: US Triestina
1950-1953: AC Treviso
1953-1954: US Triestina
1954-1961: AC Padova
1961-1963: Milan AC
1963-1967: AC Torino
1967-1973: Milan AC
1974-1975: AC Fiorentina Firenze

Größte Erfolge als Trainer:
Copa Europea-Sudamericana: 1969
Europapokalsieger der Landesmeister: 1962/63, 1968/69
Europapokalsieger der Pokalsieger: 1967/68, 1972/73
Italienischer Meister: 1961/62, 1967/68
Italienischer Vizemeister: 1970/71, 1971/72, 1972/73
Italienischer Pokalsieger: 1971/72, 1972/73
Italienischer Pokalfinalist: 1970/71

Als Spieler bekannt, aber als Trainer berühmt geworden: Nereo Rocco. Foto: Olimpia

Nereo Rocco wurde in Trieste geboren, als diese Stadt und Provinz noch zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie gehörte. Fußball zu spielen begann er 14jährig in der Jugendmannschaft von Società Ginnastica Triestina, ehe er 17jährig zum berühmten Ortsrivalen Unione Sportiva Triestina wechselte. Für diesen heimatlichen Verein gab er am 6.Oktober 1929 sein Liga-Debüt in der Serie A, die gerade wenige Monate zuvor gebildet worden war.

Diesem Team aus Trieste hielt er acht Jahre die Treue, obgleich der Verein mit einer Ausnahme nur Ränge 8-15 belegte. Nereo Rocco war ein Halbstürmer, der mit beiden Füßen hart, aber nicht präzis schoß, sich aber dennoch in den Vordergrund spielte. So absolvierte er vom 22.Oktober 1932 bis 27.Oktober 1935 vier B-Länderspiele, in denen er drei Treffer erzielte. Sein einziges A-Länderspiel war das Qualifikations-Match am 25.März 1934 gegen Griechenland (4:0), wo er jedoch keinen guten Tag erwischt hatte und zur Halbzeit ausgewechselt worden war.

Nach 236 Liga-Spielen und 62 Liga-Toren für Triestina wechselte Nereo Rocco in den italienischen Süden nach Napoli, das sich zu jener Zeit gleichfalls nur in der 2.Tabellenhälfte der Serie A bewegte. In drei Saisons erzielte er in 57 Liga-Spielen allerdings nur 7 Treffer. Zu Kriegsbeginn zog es ihn in den Norden zurück, wo er zwei Saisons in der 3.Liga bei Padova spielte. Ehe er 31jährig seine Laufbahn beendete, kickte er noch eine Saison für die 94.Abteilung vom Militär-Bezirk Trieste.

Sein Interesse, als Trainer zu arbeiten, begann schon als Spieler in der Saison 1938/39, wo er die Zusammenarbeit mit Trainer Paolo Jodice suchte, um bessere Resultate zu erzielen. Seine Trainerlaufbahn begann aber erst nach dem II.Weltkrieg, als er in seiner Geburtsstadt mit dem AS Libertas in der 3.Liga sehr gute Resultate erzielte.

Dann folgte er dem Ruf zum großen Ortsrivalen US Triestina, der 1947 nur aus politischen Gründen in der Serie A verblieben war. Auf Anhieb führte Nereo Rocco das Team auf Rang 4 und war sogar mit dem Tabellenzweiten punktgleich. Obgleich das schlechtere Torverhältnis, war er nach den damaligen Gebräuchen quasi Vizemeister geworden. Dies glich wahrhaftig einer Sensation. In den folgenden Jahren sprang jeweils Rang 9 heraus.

Dennoch sollten noch viele Jahre vergehen, bis die großen Vereine aus Milano und Torino nach ihm riefen. Zunächst war er noch vier weitere Jahre in seiner Heimatstadt tätig und dann über sieben Jahre in Padova, das etwa 40 Kilometer westlich von Venezia liegt und wo er während des Krieges noch selbst gespielt hatte. 1956 war er mit diesem Team in die Serie A aufgestiegen und 1958 dann gar Meisterschaftsdritter geworden. Nach den imponierenden Leistungen in Trieste konnten nun die Erfolge mit einem weiteren Provinzverein, der Associazione Calcio Padova kein Zufall mehr sein.

Nereo Rocco war stets ein Verfechter des italienischen De-

fensiv–Fußballs, doch er erhob diese Spielweise nicht zur Religion, wie es beispielsweise Helenio Herrera tat. Allerdings bevorzugte Nereo Rocco körperlich robuste Spieler, die mehr seinem Naturell entsprachen als Filigrantechniker. Die Abwehr und das Mittelfeld mußten - so sein fußballerisches Credo - hart arbeiten und den Gegner attackieren. Nur im offensiven Mittelfeld und bei den Angriffsspitzen waren Ballkönner und »Zauberer« bei ihm willkommen.

So baute er wie zuvor Padova auch bei der Associazione Calcio Torino eine solide Mannschaft auf, die vor allem durch Kampfkraft und -geist bestach. Seine Popularität hatte aber bereits zuvor seinen ersten Höhepunkt erreicht, als er zu Saisonbeginn 1961/62 Milan übernahm mit diesem Mailänder Großclub auf Anhieb den italienischen Titel und in der folgenden Saison den europäischen gewann.

Nach dem vierjährigen Zwischenaufenthalt in Turin kehrte er nach Mailand zurück und wiederholte das unglaubliche Kunststück, sofort nationaler und eine Saison später europäischer Meister zu werden. Einmal mehr verließ er nach einem triumphalen internationalen Erfolg 1973 die Mailänder.

Nereo Rocco gab sich stets publikumsnah und war - auch improvisierten - Feiern nicht abgeneigt. Gutes Essen, verbunden mit einer Flasche Barbera, einem vorzüglichen und vollmündigen Rotwein aus der Region Lombardia, hatten es ihm angetan.

Er führte seine Spieler stets mit langer Leine. Er ließ sie durchaus den Zapfenstreich übertreten, forderte jedoch im Gegenzug vollen Einsatz und Konzentration beim Spiel und rechtfertigte seine liberale Einstellung stets mit dem Hinweis, daß er es mit Vollprofis und keinem Kindergarten zu tun habe. Der Erfolg gab ihm schließlich recht.

Ergänzend zu seinen Trainerstationen sei noch auf seine Funktion als technischer Manager bei Milan AC (1.Juli 1973 - 11.Februar 1974, 15.September 1975 - 30.Juni 1976, 13.Februar 1977 - 30.Juni 1977) hingewiesen. Zu diesen Zeiten waren Cesare Maldini, Giovanni Trapattoni und Franceso Zagatti die Trainer der Milanesen. Kaum hatte er das Pensionsalter erreicht und sich in seine Geburtsstadt Trieste zurückgezogen, verstarb er bereits 66jährig. Mit 320 Siegen in der Serie A stellte er einen Trainer-Rekord auf, den erst im Dezember 1995 sein einstiger Spieler Trapattoni überbieten sollte.

Fortsetzung Mendíbil von Seite 84

José María Ortiz de Mendíbil besaß zweifellos das größte Ansehen unter den spanischen Referees. Er gilt sogar als der beste spanische Arbitro aller Zeiten und erlangte weltweiten Ruhm und Anerkennung. Er war ein Referee, der auf dem Spielfeld auf die Spieler zuging, mit ihnen sprach, stets auf Ballhöhe war, aber auch autoritär sein konnte und vor Bestrafungen nicht zurückschreckte. Er spürte, wenn die Spieler härter angefaßt werden mußten.

International zählte er zu den allerbesten europäischen Unparteiischen und gehörte auch zur absoluten Weltspitze. Er gab in den Sportprogrammen des spanischen Fernsehens Lehrunterricht bezüglich des Refereewesens. Die Sendung »La Moviola« wurde sehr bekannt. Dort ging er auch auf kritische Situationen und Meinungsverschiedenheiten des jeweils vorangegangenen Spieltages ein und erklärte, warum das Match unterbrochen oder warum so entschieden werden mußte. Dies war für das Fußballvolk sehr lehrreich und baute viel Zündstoff ab.

Fast 47jährig hatte er seine aktive Referee-Laufbahn beendet, doch seine Tätigkeit als Kommentator setzte er fort, vor allem im Radio, wo er noch heute öfter zu hören ist, wenn er die Regel interpretiert oder zu kritischen Situationen Stellung bezieht. Sein Wort findet noch immer Gehör. Der 69jährige José María de Mendíbil lebt noch immer in seiner Geburtsstadt in Bilbao.

Fortsetzung Lo Bello von Seite 85

Concetto Lo Bello leitete 1960 das olympische Finale in Roma und war bei der WM-Endrunde 1966 in England dabei, wo er das Gruppenspiel England – Mexico (2:0) und das Semifinale BR Deutschland – Sowjetunion (2:1) leitete. Auf Clubebene leitete kein anderer europäischer Referee soviel (inter)kontinentale Endspiele wie der Sizilianer.

1966 das 2.Finale des Fairs Cup zwischen »Barça« und Zaragoza (4:2) und die Paarung Real Madrid CF – CA Peñarol Montevideo (0:2) um die »Copa Intercontinental«. 1967 in Nürnberg das EC II- Finale zwischen FC Bayern München und Glasgow Rangers FC (1:0), 1968 in London das EC I-Finale zwischen Manchester United FC – Sport Lisboa e Benfica (4:1), 1970 erneut ein EC I-Finale, in Milano zwischen SC Feyenoord Rotterdam und Glasgow Celtic FC (2:1) und 1974 das UEFA-Cupfinal zwischen Feyenoord Rotterdam und Tottenham Hotspur FC (2:0). Vier dieser sechs Finals wurden erst in der Verlängerung entschieden.

Concetto Lo Bello hatte sich ein berufliches Standbein als Versicherungsmakler geschaffen. Darüber hinaus gelang ihm auch noch eine späte, aber glänzende politische Karriere. 1972 wurde er für die »Democratia Cristiana« (Christlich-Demokratische Partei) in das italienische Parlament gewählt, wo er bis 1987 insgesamt 15 Jahre saß. In seiner Zeit als Parlamentarier war er der »Vater« des wichtigen Finanzierungsgesetzes für Sportanlagen in Süditalien (Mezzogiorno). Zudem saß er während der insgesamt vier Legislaturperioden in den Kontrollausschüssen des Staatlichen Rundfunks und Fernsehens (RAI), des Innenministeriums und des Verteidigungsministeriums. Einen Sommer lang verwaltete er, nachdem sich die Regierungspartei und Opposition auf keine geeignete Person einigen konnten, als zeitweiliger Bürgermeister seine Heimatstadt Siracusa. Dem Sport blieb er Zeit seines Lebens verbunden. Als Funktionär von Ortigia Siracusa, dessen drei Sparten Schwimmen, Wasserball und Handball waren.

Über den Handball schaffte er ein zweites Mal den Sprung bis auf die internationale Bühne. 1989 wurde er zum Präsidenten des italienischen Handballverbandes gewählt. Für die Fußballwelt aber blieb er einer der besten Referees unseres Jahrhunderts.

Conceto Lo Bello verstarb 67jährig am Abend des 9. Septembers 1991 in seiner Geburtsstadt. Er hinterließ eine Tochter namens Franca und einen Sohn namens Rosario (geb. 4.11.1945), der in des Vaters Fußstapfen geriet und 1984 auch FIFA-Referee wurde.

Fortsetzung von Körner von Seite 90

30jährig nicht verletzungsbedingt und noch in guter Form seine aktive Laufbahn.

Aus der National-Elf war er bereits 1969 durch den neuen Auswahlcoach Georg Buschner abgeschoben worden, der Kämpfer und »Klopper« bevorzugte, da seine Fußball-Philosophie primär nur auf die Zerstörung und Vernichtung des Gegners ausgerichtet war. Für diesen Anti-Fußball war Gehard Körner wahrhaftig der falsche Spieler.

So hängte »Theo« Körner nach 277 Oberliga-Spielen, in denen er 50 Tore erzielte, obgleich er eigentlich nur ein Torevorbereiter war, seine Fußballschuhe an den berühmten Nagel. Es wäre für ihn und den Fußball ein Gewinn gewesen, wenn er sich noch in den 60er Jahren einem westeuropäischen Spitzenverein angeschlossen und einige Jahre länger gespielt hätte.

Von 1973 an fungierte er als Bezirkstrainer und widmete sich vor allem dem Nachwuchs, wozu er sich besonders gut eignete, da sein spielerischer Trieb und seine technischen Künste bei den Kindern und Jugendlichen gut ankamen. Nach der politischen Wende war er beim 1.FC Union Berlin als Assistenztrainer tätig.

FABIO CUDICINI
(Italien)

von Walter Morandell (Meran/Italien)

geb. am 20.Oktober 1935 in Triest (Regione: Friuli-Venezia-Giulia)

Spitzname: keinen

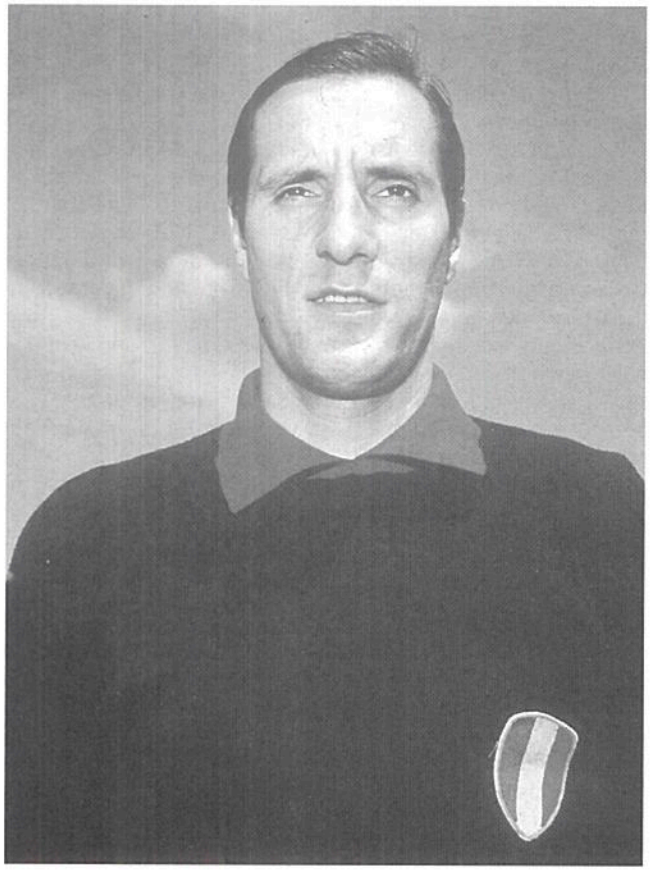
Lieblingsposition: Torhüter

Vereinszugehörigkeit:
bis 1955: US Ponziana Trieste
1955-1958: AC Udinese
1958-1966: AS Roma
1966-1967: AC Brescia
1967-1972: Milan AC

A-Länderspiele: keine

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Copa Europea-Sudamericana: 1969
Europapokalsieger der Landesmeister: 1968/69
Europäischer Messestädtepokalsieger: 1960/61
Italienischer Meister: 1967/68
Italienischer Vizemeister: 1970/71, 1971/72
Italienischer Pokalsieger: 1963/64, 1971/72
Italienischer Pokalfinalist: 1970/71 *

** Im Finale nicht dabei.*



Erst 25jährig begann die große Torhüterkarriere von Fabio Cudicini.
Foto: Olimpia

Fabio Cudicini, in der Provinzhauptstadt Trieste an der Adria geboren und aufgewachsen, begann seine Karriere bei Unione Sportiva Ponziana Trieste, einem Verein, der meist zwischen dem Amateurlager und der Serie D (4.Liga) pendelte. Dort durchlief er auch alle Altersklassen.

19jährig wechselte er nach Udine, das nordwestlich von Trieste in der gleichen Provinz liegt. Während seiner ersten Saison bei Associazione Calcio Udinese in der Serie B stand er ganz im Schatten des Stammtorhüters Bardelli und kam nur in zwei Liga-Spielen zum Einsatz. Mit diesem wechselte sich Fabio Cudicini in den darauffolgenden zwei Spieljahren zwischen den Pfosten des nach dem Aufstieg (1956) in der Serie A spielenden Vereins ab.

Die guten Leistungen des großgewachsenen Fabio Cudicini (1,91 m) in den 28 Liga-Spielen der höchsten italienischen Spielklasse waren auch anderen aufgefallen. AS Roma suchte Ende der 50er Jahre einen guten Ersatztorhüter und die Wahl fiel auf Cudicini, der dem Ruf der Associazione Sportiva aus der italienischen Hauptstadt bereitwillig folgte.

Doch auch bei den Römern stand er während der ersten beiden Spieljahre im Schatten des Titulars Enzo Matteucci. Erst in der Saison 1960/61 gelang ihm der große Durchbruch und mit dem Gewinn des europäischen Messestädtepokals gleichzeitig auch der erste große internationale Triumph.

Fabio Cudicini war im Grunde genommen ein ruhiger, ausgeglichener Mensch. Seine Stärke als Torhüter war die Strafraumbeherrschung, doch wußte er auch auf der Linie zu gefallen. Auch verabscheute er keineswegs für die Galerie zu glänzen, das römische Publikum belohnte ihn für manch spektakuläre Parade stets mit Sonderapplaus.

Der Weg in die italienische Nationalmannschaft war ihm jedoch, trotz aller Bemühungen, versperrt. Die Großclubs aus dem Norden stellten zumeist die Abwehr der Auswahl, wodurch die Mailänder Torhüter Giorgio Ghezzi (Milan), Lorenzo Buffon und Giuliano Sarti (beide Internazionale) sowie William Negri (Bologna) stets den Vorzug vor Fabio Cudicini erhielten. So brachte es der gebürtige Triester nur auf ein B-Länderspiel, am 8.Mai 1963 in Wien gegen Österreich (0:2).

In der nationalen Meisterschaft vermochte AS Roma mehrere Jahre hindurch im Spitzenfeld mitzuhalten. Drei 5.Plätze in Folge (1961-1963) ließen die römischen Tifosi stets von besseren Zeiten träumen. Doch auf die drei fetten Jahre folgten drei magere, in deren Verlauf auch das Abstiegsgespenst zwischendurch Einzug hielt. Etwas abgemildert wurde dieser langsame Sturz in die unteren Tabellenregionen durch den Gewinn der »Coppa Italia« 1963/64. Doch auch dieser Erfolg vermochte die anspruchsvollen Fans nicht zufrieden zu stellen.

Im Sommer 1966 erfolgte ein radikaler Schnitt bei der »Roma«, dem auch der 30jährige Fabio Cudicini zum Opfer fiel. So wechselte er zur gleichfalls in der Serie A spielenden Associazione Calcio Brescia. Für diesen lombardischen Verein absolvierte er 18 Liga-Spiele.

Doch bereits 12 Monate später wurde er von Milan Associazione Calcio verpflichtet. Die Mailänder, die in den vorangegangenen Jahren ganz im Schatten des Lokalrivalen »Inter« standen, hatten seit dem Rücktritt von Giorgio Ghezzi stets mit einem Torhüterproblem zu kämpfen.

Fabio Cudicini's Einstand bei Milan hätte nicht erfolgreicher sein können. Gleich in seiner ersten Mailänder Saison wurde der Meistertitel gewonnen und ein Jahr später triumphierte seine Elf im Madrider Finale des Europapokals der Landesmeister gegen AFC Ajax Amsterdam (4:1). Schließlich folgte noch im Herbst des gleichen Jahres der Gewinn der Copa Intercontinental gegen CA Estudiantes de La Plata.

Der Karriereausklang von Fabio Cudicini verlief – im Gegensatz zu vielen anderen Spielern – äußerst glanzvoll. In der Meisterschaft der italienischen Elite-Liga mischte Milan bis zum letzten Spieltag mit und wurde »Vize«. Zudem gewannen die Cudicini, Schnellinger, Rivera & Co. die »Coppa Italia«, indem sie im Finale den SSC Napoli 2:0 besiegten.

Nach 16 Saisons in der Serie A mit insgesamt 338 Liga-Einsätzen sowie tollen Leistungen im Europapokal – u.a. 1968/69 413 min. ohne Gegentor – beendete Fabio Cudicini 36jährig seine aktive Laufbahn. Danach blieb er in Mailand und wurde ein erfolgreicher Industrieller für Teppich- und Parkettböden. Die sportliche Ehre der Familie hält lediglich sein Sohn Carlo hoch, der beim Milan AC von klein auf alle Altersstufen durchlief und im September 1995 zu Prato wechselte, das in der Serie C-1 spielt.

GARETH SPRAKE (Wales)

von Mervyn D. Baker (Bristol/England) &
Ian Garland (Chesham/England)

geb. am 3.April 1945 in Winch Wen (Swansea)

Spitzname: »Gary«

Lieblingsposition: Torhüter

Vereinszugehörigkeit:
1961-1973: Leeds United FC (England)
1973-1975: Birmingham City FC (England)

A-Länderspiele: 37 (20.November 1964 – 20.November 1974)
dabei 54 Gegentore (≙ ø 1,46 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Keine WM- und EM-Endrundenteilnahme

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Finalist des Europapokals der Pokalsieger: 1972/73
Europäischer Messestädte-Pokalsieger: 1967/68, 1970/71
Europäischer Messestädte-Pokalfinalist: 1966/67
Englischer Meister: 1968/69
Englischer Vizemeister: 1964/65, 1965/66, 1969/70, 1970/71, 1971/72
Englischer Pokalsieger: 1971/72
Englischer Pokalfinalist: 1964/65, 1969/70, 1972/73
Englischer Liga-Pokalsieger: 1967/68

»Gary« Sprake war der jüngste Waliser Nationalkeeper aller Zeiten und stellte zudem eine fabelhaften Europapokalrekord auf. Foto: Colorsport

Der Waliser Gareth Sprake, in Winch Wen, einem Stadtteil von Swansea, im County Glamorganshire geboren, spielte bis zu seinem 14. Lebensjahr nur Rugby, ehe in seiner Llansamlet School in Swansea das Fußballspiel eingeführt wurde. Nun begeisterte er sich für die Position eines Fußballtorhüters und gelangte innerhalb eines Jahres auch in die städtische Schüler-Auswahl von Swansea. Bei der Entscheidung gegen den Rugby schien ihn der berühmte »Jack« Kelsey, einst Arsenal's und Wales Superkeeper, der in der Nachbarschaft wohnte, inspiriert zu haben.

15jährig begann Gareth Sprake eine Lehre als Schlosser und Dreher und spielte im Werksteam, in dem ihn der walisische Späher Jack Pickard entdeckte. Dieser hatte Jahre zuvor bereits John Charles entdeckt und an die Elland Road nach West Riding gebracht. So führte nun auch der Weg von »Gary« Sprake 1961 nach England zum Leeds United Football Club, der sich in der Saison 1961/62 gerade noch als Tabellenneunzehnter vor dem Abstieg in die III.Division retten konnte.

Dort trainierte er zunächst fleißig und spielte in der Amateurmannschaft, wo er sich gut entwickelte. Im Mai 1962 erhielt er dann einen Profi-Vertrag und kam auch überraschend zu seinem Liga-Debüt. Der schottische Nationalkeeper »Tommy« Younger erkrankte, so daß der 17jährige Sprake in »The Dell« gegen den Gastgeber Southampton FC das Tor hütete. Dies hatte er erst wenige Stunden zuvor erfahren.

Im September 1962 bot »Gary« Sprake auf dem Vetch Field bei Swansea Town ein großes Match und war fortan Stammkeeper und erweckte zunehmend die Aufmerksamkeit der Waliser Selektoren. Der großgewachsene Sprake war in der Luft sehr stark, dirigierte seine Abwehr und hatte solch grandiose Vorderleute wie »Jackie« Charlton und Norman Hunter. Sein größter Mangel war, daß sich bei ihm immer wieder Konzentrationsschwächen einschlichen. Auch war die Einsicht zu seinen Fehlern oft erst durch die TV-Aufnahmen zu erreichen. Doch, wenn er richtig gefordert wurde, lief er zu großer Form auf.

Nachdem er mit seinem Verein in der Saison 1962/63 in der zweithöchsten Spielklasse Rang 5 belegt hatte, gelang im folgenden Spieljahr der Gewinn der Meisterschaft dieser II.Division Englands, wobei er die wenigsten Gegentore hat hinnehmen müssen. Bereits die erste Saison in der englischen Elite-Liga war für ihn und seine Teamkameraden triumphal: Vizemeister und Pokalfinalist.

Sein Länderspieldebüt gab »Gary« Sprake 18jährig am 20. November 1963 in Glasgow gegen Schottland (1:2). Es dauerte nicht lange, dann hatte er David Michael Hollins (Newcastle United FC) aus dem Waliser Nationaltor gedrängt. Doch in Anthony Horace Millington hatte er auch in der Folgezeit stets einen ernsthaften Kontrahenten, dem er nicht selten den Vortritt im Nationalsweater lassen mußte. Gareth Sprake gehörte dem Welsh Team bis 1975 an.

In den Saisons 1966/67 und 1967/68 belegte er mit Leeds jeweils Rang 4 in der I.Division und erreichte das Pokalsemifinale. Ansonsten war Leeds und damit auch Goalkeeper Sprake seit 1965 alljährlich zumindest englische Vizemeister geworden. Sein Team war auch eine große, typische Pokal-Elf, die auf nationaler und internationaler Ebene sehr erfolgreich war. So absolvierte er in den Europapokalwettbewerben über ein halbes Hundert Begegnungen und blieb im Europapokal der Landesmeister die Rekordzeit von 540 min. ohne Gegentor, länger als jeder andere Keeper vor ihm.

»Gary« Sprake, der auch 5mal im Tor der Waliser U23-Auswahl stand, absolvierte für den mittelenglischen Club insgesamt 507 Matches, davon waren 381 Liga-Einsätze in den beiden höchsten englischen Spielklassen. 28jährig verlor Gareth Sprake, bedingt durch Erkrankungen, an Form und wurde im Oktober 1973 zu Birmingham City transferiert. Dort kam er aber in den folgenden zwei Spieljahren nur noch zu 16 Liga-Einsätzen.

So beendete »Gary« Sprake 30jährig seine aktive Laufbahn und begann bei den lokalen Behörden zu arbeiten. Heute gehört er als »trainings officer« zum Beamtenausbildungsrat, der in Solihull (West Midlands) seinen Sitz hat. Für den Fußballsport hat er nur noch wenig Zeit, zumal sein großes Hobby Golf geworden ist. Für viele Waliser Experten gilt er als jener Goalkeeper, der nicht jene Anerkennung erhielt, die er verdient hätte.

GERHARD KÖRNER (DDR)

von Bernd Schulz (Marienberg/Deutschland) &
Dr. Alfredo W. Pöge (Wiesbaden/Deutschland)

geb. am 20.September 1941 in Zwickau (Sachsen)

Spitzname: »Theo«

Lieblingsposition: rechter Läufer

Vereinszugehörigkeit:
1952-1959: Wismut Wilkau-Haßlau
1959-1960: ASG Vorwärts Marienberg
1960-1972: ZASK Vorwärts Berlin *

A-Länderspiele: 33 (3.Mai 1962 – 19.Dezember 1969)
4 Länderspieltore

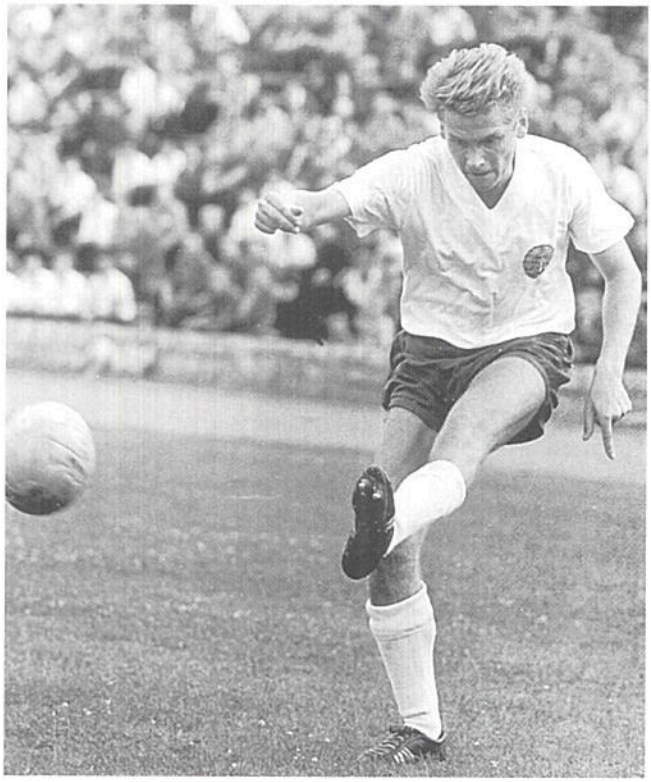
Fußballer des Jahres der DDR: 1964 (2.Platz)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Keine WM- und EM-Endrundenteilnahme

Größte Erfolge mit dem Olympiateam:
Olympisches Endrundenturnier: 1964 (3.Platz)

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
DDR-Meister: 1961/62, 1964/65, 1965/66, 1968/69
DDR-Vizemeister: 1969/70
DDR-Pokalsieger: 1969/70
DDR-Pokalfinalist: -

** Wurde am 18.1.1966 in FC Vorwärts Berlin umbenannt und dann ab 1.8.1971 als FC Vorwärts Frankfurt/Oder weitergeführt.*



Gerhard Körner war über Jahre der technisch perfekteste Mittelfeldspieler der DDR. **Foto: Archiv**

Gerhard Körner wurde als Sohn eines Bergarbeiters im sächsischen Zwickau geboren und wuchs im benachbarten Wilkau-Haßlau auf. Mit seinen Freunden jagte er schon frühzeitig dem Ball nach. Im Schulsport war er einer der Besten und über seinen Sportlehrer kam er zum Fußball. Bei Wismut in seinem Heimatort durchlief er als Schüler und späterer Abiturient alle Altersklassen, wobei bereits sein erster Übungsleiter Anton Habel sein Talent erkannte. Sein größter Erfolg im Nachwuchsbereich war in Wilkau-Haßlau jedoch der Gewinn der Schüler-Kreismeisterschaft 1955.

Nach seinem erfolgreichen Oberschulabschluß meldete sich Gerhard Körner freiwillig zur Nationalen Volksarmee (NVA) und erhielt seine Einberufung nach Marienberg. Bei der dortigen Armee-Sport-Gemeinschaft (ASG) Vorwärts spielte er in seiner Freizeit weiter aktiv Fußball. Der schlanke, blonde Junge machte mit seiner blendenden Technik und seinem großartigen spielerischem Können bald auf sich aufmerksam.

Mehr ein Zufall führte ihn zur Überprüfung nach Straußberg, wo bis 1966 das Domizil des Zentralen Armee-Sport-Klubs war. Gerhard Körner überzeugte dort und so folgte 1960 zwangsläufig seine Delegierung zum ZASK Vorwärts nach Berlin.

Mit diesem Wechsel führte seine sportliche Laufbahn sofort steil nach oben. Auf Anhieb schaffte er den Sprung ins Meisterteam. Er wurde Titular und trotz des vorhandenen großen Spielerreservoirs bestritt er in der dreigeteilten Saison 1961/62 bereits alle 39 Punktspiele mit, was außer ihm nur Auswahlkeeper Karl-Heinz Spickenagel gelang.

Auch entwickelte er sich zu einem sicheren Strafstoßschützen. Trotz aller Erfolge blieb »Theo«, wie er in Anlehnung an den Dichter Theodor Körner überall genannt wurde, bescheiden, trainierte fleißig und überzeugte durch seine Beständigkeit. Nach drei Nachwuchs- und einem B-Länderspielen gab Gerhard Körner am 3.Mai 1962 in Moskau gegen die Sowjetunion (1:2) sein A-Länderspieldebüt.

»Theo« Körner war überall sehr beliebt, eine fröhliche Natur, stets korrekt und von edlem Charakter. Als Fußballer war er technisch perfekt, seine Bewegungen mit dem Ball waren elegant und sein Laufstil leichtfüßig. Er liebte das körperlose Spiel, war sehr trickreich, fast beidbeinig und foulte nicht. Er war kein Manndecker und in der Offensive als Mittelfeldspieler weitaus stärker. Der ungarische Auswahltrainer Soos umschrieb seine hohe Spielkultur mit den Worten »spielt wie eine Blume«, womit er zum Ausdruck bringen wollte, schön wie eine Blume.

Im Nationalteam bildete er 11mal mit Herbert Pankau (Rostock), mit dem er sich sehr gut ergänzte, die Mittelfeldachse. Doch in der WM-Qualifikation scheiterte er mit der DDR-Auswahl sowohl 1965 an den »Magyaren« als auch 1969 an der »Squadra Azzurra«. So blieb der Gewinn der olympischen Bronzemedaille 1964 in Tokyo sein größter internationaler Erfolg. In jenem Jahr wurde er hinter Klaus Urbanczyk (Halle) von den Medien nur zum zweitbesten ostdeutschen Fußballer des Jahres gewählt, obgleich er der weitaus bessere Fußballer als »Banne« war.

Nach dem Rücktritt von »Moppel« Schröter und »Manni« Kaiser war »Theo« Körner sicher der technisch vollkommenste ostdeutsche Mittelfeldspieler, der in jedem europäischen Spitzenclub hätte spielen können. Im Europapokal deutete er öfter an, wozu er in der Lage war, doch die Mehrzahl seiner Mitspieler war mit seinem hohen Spielniveau überfordert, obgleich er sehr mannschaftsdienlich spielte und quasi überall und stets anspielbar war.

»Theo« Körner gewann mit den »Rot-Gelben« aus Berlin ein halbes Dutzend nationale Titel, doch international schied er mit seiner Elf im Europapokal meist frühzeitig aus. Insgesamt absolvierte er auch 13 Olympia-Spiele (1 Tor) für die DDR.

Als 29jähriger erlebte er die Zwangsabschiebung der Armee-Elf durch den Stasi-Chef Mielke nach Frankfurt an der Oder mit. Die Spieler um Gerhard Körner hatten die tägliche Fahrerei von Berlin nach Frankfurt/Oder und zurück bald satt, und so beendete ein, für ostdeutsche Verhältnisse, Ausnahmefußballer Körner bereits

Fortsetzung auf Seite 87

DIMITAR YAKIMOV (Bulgarien)

von Dimitar Popdimitrov (Sofia/Bulgarien)

geb. am 12. August 1941 in Sofia

Spitzname: »Mitata«

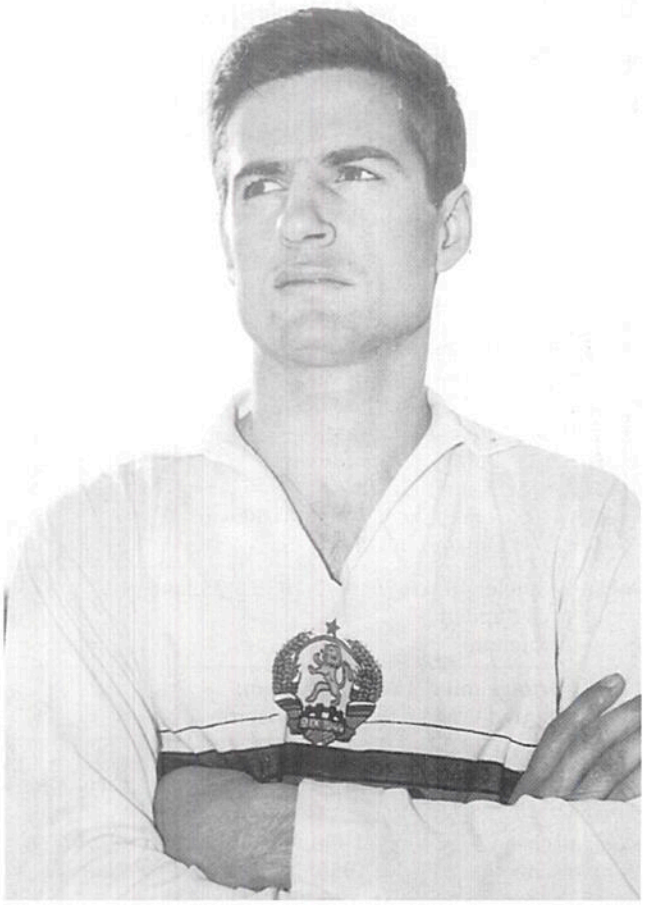
Lieblingsposition: offensives Mittelfeld

Vereinszugehörigkeit:
1956-1960: Septemvri Sofia
1960-1973: CSKA Sofia

A-Länderspiele: 67 (11. Oktober 1959 – 18. Februar 1973)
9 Länderspieltore (≙ ø 0,13 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1962, 1966, 1970
Olympisches Fußballturnier: 1960

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Bulgarischer Meister: 1960/61, 1961/62, 1965/66, 1968/69, 1970/71, 1971/72, 1972/73
Bulgarischer Vizemeister: 1967/68, 1969/70
Bulgarischer Pokalsieger: 1959/60, 1960/61, 1964/65, 1968/69
Bulgarischer Pokalfinalist: 1965/66, 1969/70



Der technisch brillante Dimitar Yakimov gehört zu den besten bulgarischen Fußballern aller Zeiten. Foto: Petar Spasov

Dimitar Yakimov, in der bulgarischen Hauptstadt geboren und aufgewachsen, war ein Naturtalent, das erst 15jährig vom Schul- zum Vereinsfußball kam. Bereits zwei Jahre später erhielt er anläßlich eines Jugendturniers in Beograd einen Preis als bester Turnierspieler.

1959 war Bulgarien Gastgeber des FIFA-Jugendturniers, bei dem Dimitar Yakimov wie ein Komet empor stieg und sein Talent zur Entfaltung brachte. Die bulgarische Junioren-Auswahl gewann dieses internationale Top-Turnier, und der 17jährige Yakimov war einer der überragenden Spieler, nicht nur wegen seines fabelhaften Tores in Pernik gegen die BR Deutschland (2:0).

Es war das Jahr seines großen Durchbruches, denn im Sommer 1959 wurde er im Liga-Team seines Vereins aufgenommen, das der höchsten bulgarischen Spielklasse angehörte, wo er auf Anhieb Titular wurde, und am 11. Oktober 1959 gab er als 18jähriger sein Debüt im Nationalteam. Anfangs wurde er oft als ein schmächtig und zerbrechlich wirkender Junge eingestuft, doch sein Können am Ball glich fast einer Zauberei.

Doch Dimitar Yakimov bestritt in seiner ersten Saison 1959/60 bereits 21 Liga-Spiele, in denen er 11 Treffer erzielte. So folgte postwendend sein Wechsel zum bulgarischen Armeeklub. Auch dort wurde er auf Anhieb Titular und eine Stütze dieses bulgarischen Ausnahme-Teams. Mit einer Ausnahme erzielte er als Mittelfeldspieler in der bulgarischen Elite-Liga im folgenden Jahrzehnt stets eine zweistellige Zahl an Liga-Toren pro Saison.

Im Nationaltrikot war er bald ein Topstar und der Mann der wichtigen Tore geworden. So auch am 16. Dezember 1961 in Mailand, wo in einem Ausscheidungsspiel gegen Frankreich (1:0) die Bulgaren erstmals die Qualifikation zu einer WM-Endrunde schafften. An diesem Tag bestritt Dimitar Yakimov bereits sein 17. Länderspiel und erzielte das wahrhaft »goldene Tor« nach glänzender Einzelleistung in der 47. min.

Am 29. Dezember 1965 kam es in Firenze erneut zu einem Ausscheidungsspiel, diesmal gegen Belgien (2:1), womit sich die Bulgaren erneut für die WM-Endrunde qualifizierten, bei der dann Dimitar Yakimov im folgenden Jahr in England brillierte. Auch als es darum ging, nach Chile und England sich 1970 für die WM-Endrunde in Mexico zu qualifizieren, war er im entscheidenden letzten Qualifikationsspiel gegen Luxemburg der wichtigste Akteur.

Dimitar Yakimov war in der Tat in all seinen Jahren bei den großen, wichtigen Spielen immmer von entscheidender Bedeutung, trug viel für das Prestige des bulgarischen Fußballs bei. Auch im Europapokal mit seinem Sofioter Armeeklub lieferte er glänzende Partien und war eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, daß dieser Verein so oft in Europa Furore machte.

Er gab dem Spiel immer seine eigene Handschrift, auch war seine Neigung zum gekonnten Kombinationsspiel ausgeprägt. Beeindruckend seine Fähigkeit, sich blitzschnell in kompliziertesten Spielsituationen orientieren, sowie schöpferisch und sachlich agieren und organisieren zu können.

Mit seinem großen Spielverständnis, seiner taktischen Vielfältigkeit, technischen Repertoire und seiner Improvisationskunst leitete er unentwegt Angriffe ein und ebnete seinen Mitspielern stets die Wege. Zudem schoß er selbst noch Tore. In der Saison 1970/71 wurde er sogar mit 26 Toren bulgarischer Torschützenkönig. Es war zugleich seine letzte ganz große Saison.

Danach hatte er auch mit einer Verletzung zu kämpfen und schien körperlich verbraucht zu sein. In der Saison 1972/73, als er seinen Abschied im Nationalteam gab, war er nur noch in einem Meisterschaftspiel dabei. Insgesamt hat er von 1959-1973 in Bulgariens Elite-Liga 308 Liga-Spiele absolviert, in denen er 151 Tore erzielte. Für einen Spielmacher eine imponierende Torgefährlichkeit.

Als er 1973 seine aktive Laufbahn beendete, war er 13 Jahre seinem Armeeklub treu geblieben, doch ein Abschiedsspiel bekam er nicht. Dabei gilt Dimitar Yakimov als einer der besten bulgarischen Fußballer aller Zeiten, als ein perfekter Techniker, Architekt des Spiels und romantischer Poet auf dem Rasen. Seine Eleganz im Umgang mit dem Ball war wahrhaftig ein Genuß.

Dimitar Yakimov absolvierte in den 70er Jahren die Trainerschule und begann seine Trainerlaufbahn, die ihn auch nach Kuwait und Zypern führte. Inzwischen ist der 54jährige wieder in Bulgarien und stetig tätig auf der Suche nach geeigneten Spielern für das Liga-Team des FK CSKA Sofia.

ION NUNWEILLER (Rumänien)

von Gheorghe Lažar (Bucureşti/Rumänien) & Dan Cristea (Bucureşti/Rumänien)

geb. am 9. Januar 1936 in Piatra Neamţ (Regiune Bacau)

Spitzname: »Nelu«

Lieblingsposition: Stopper, Libero

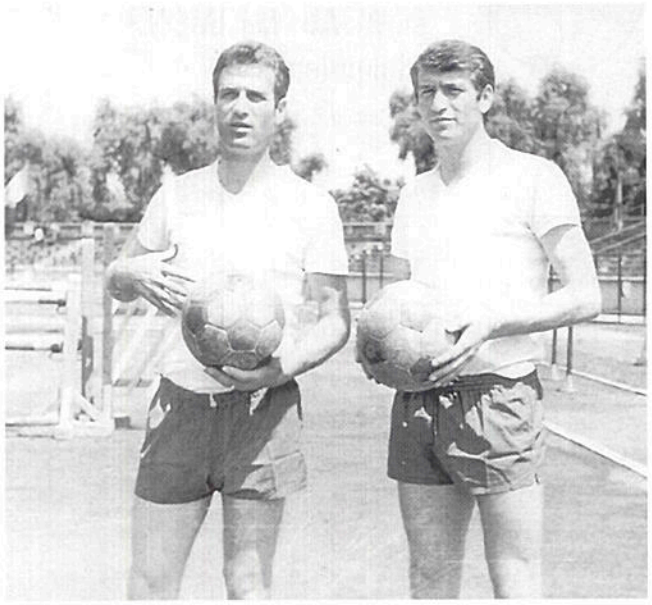
Vereinszugehörigkeit:
1948-1950: Unirea Tricolor Bucureşti
1950-1951: Venus ICAB Bucureşti
1951-1956: Dinamo Bucureşti
1956: Dinamo Obor Bucureşti *
1956-1968: Dinamo Bucureşti
1968-1970: Fenerbahçe Istanbul (Türkiye)
1970-1972: Dinamo Bucureşti

A-Länderspiele: 40 (26.Oktober 1958 – 25.Juni 1967)
dabei 9mal Kapitän
0 Länderspieltore

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Keine EM- und WM-Endrundenteilnahme

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Rumänischer Meister: 1961/62, 1962/63, 1963/64, 1964/65, 1970/71
Rumänischer Vizemeister: 1956, 1958/59, 1960/61, 1966/67
Rumänischer Pokalsieger: 1958/59, 1963/64, 1967/68
Rumänischer Pokalfinalist: 1970/71
Türkischer Meister: 1969/70
Türkischer Vizemeister: 1968/69

** War quasi eine Filiale von Dinamo Bucureşti, dort spielten die hoffnungsvollen Talente und Reservisten.*



Ion Nunweiller war der beste und berühmteste der Nunweiller-Dynastie, rechts sein Bruder Radu. Foto: Ion Nunweiller

Ion Nunweiller wurde zwar im Nordosten Rumäniens geboren, doch seine Eltern siedelten 1939 nach Bukarest um. Der kleine »Nelu« , wie ihn alle nannten, hatte sechs Brüder, mit Costiča (I) und Dumitru (II) zwei ältere und mit Lică (IV), Victor (V), Radu (VI) und Edy (VII) vier jüngere. Die Nunweiller-Brüder spielten alle Fußball, vor allem auf und um den hauptstädtischen Marktplatz. Deshalb wird Ion Nunweiller auch als ein Produkt dieses Stadtviertels angesehen.

»Nelu« erwies sich bald als der am geschicktesten mit dem Ball umgehende der Nunweiller-Bande und wurde deren Chef. Seine fußballerischen Fähigkeiten waren außergewöhnlich und auf dem Spielfeld entwickelte er sich frühzeitig zu einer Persönlichkeit. Der Stolz der Familie Nunweiller war groß, denn bis auf den jüngsten Sohn schafften es alle im Fußballsport weit, und drei von ihnen spielten gar in der I.Mannschaft bei Dinamo Bucureşti. Man sprach von einer Nunweiller-Dynastie.

Der Straßenfußballer Ion Nunweiller schloß sich 12jährig dem Traditionsverein Unirea Tricolor an, wechselte aber mit Beginn der B-Jugend zu einem anderen traditionsreichen Verein namens Venus, der in der kommunistischen Ära die Zusatzbezeichnung Intreprinderea Canale Apă Bucureşti (ICAB) erhielt. Doch bereits ein Jahr später wechselte »Nelu« zum Ortsrivalen Dinamo, den er bis auf zwei Unterbrechungen dann als Spieler immer angehörte. Begonnen hatte er zunächst als linker Außenläufer, doch je mehr er wuchs und je älter er wurde, desto häufiger wurde er als Stopper und später als Libero eingesetzt.

Im Liga-Team seines Clubs setzte er sich bald durch, reifte schnell zu einer überragenden Gestalt in der höchsten rumänischen Spielklasse und war der Kapitän der »goldenen Jahre« von Dinamo, das von 1962 bis 1965 4mal in Folge die rumänische Liga-Meisterschaft gewann. In dieser Zeit sorgte er mit seinem Team auch im Europapokal für Furore, obgleich stets im Achtelfinale Endstation war.

Im Nationalteam hatte Ion Nunweiller als 22jähriger am 26. Oktober 1958 sein Debüt (1:2 gegen Ungarn) gegeben. Diesem gehörte er dann fast einem Jahrzehnt an, doch in dieser Epoche war die rumänische National-Elf bei den Welt- und Europameisterschafts-Endrunden stets nur Zaungast. Als »Nelu« Nunweiller am 25. Juni 1967 sein 40. und letztes Länderspiel absolvierte, gab sein jüngerer Bruder Radu gerade sein Länderspieldebüt. Radu sollte dann gar 45 Länderspiele bestreiten und 1970 an der WM-Endrunde in Mexico teilnehmen. Das Nationaltrikot trug auch Bruder Lică (5mal).

Überraschend war zweifellos, daß Ion Nunweiller als 32jähriger im Sommer 1968 die Genehmigung erhielt, nach Istanbul in der Türkei zu wechseln. Dies mag wohl einerseits an seiner fußballerischen Sonderstellung und andererseits daran gelegen haben, daß Dinamo Bucureşti quasi die Betriebsmannschaft der rumänischen Geheimpolizei war. 1969 erhielt er als bester Ausländer in der Türkei den »Golden Star«. Mit Fenerbahçe Istanbul wurde Ion Nunweiller auch türkischer Meister und spielte im Europapokal.

Ende Oktober 1970 kehrte Ion Nunweiller nach Bukarest zurück und diente nochmals seinem alten Verein Dinamo, mit dem er noch ein 5.Mal nationaler Champion wurde. Er war in der Tat ein sehr ehrgeiziger, aber korrekter Spieler mit enormer physischer Stärke. Nach insgesamt 281 Liga-Spielen und 21 Liga-Toren in der rumänischen Elite-Liga sowie 34 nationalen Pokalspielen (1 Tor) beendete er 36jährig seine aktive Laufbahn als Spieler. Auch war er insgesamt über ein Jahrzehnt der Dinamo-Kapitän.

Von einem Tag zum anderen wurde er Cheftrainer bei seinem Club Dinamo, sein Bruder Lică sein Assistent und auf Anhieb wurde Dinamo 1972/73 rumänischer Meister. In der Folgezeit kam mit Dumitru Nicolae-Nicuşor ein weiterer Ex-Internationaler als Trainer hinzu, so daß »Nelu« Nunweiller vorübergehend als Trainerassistent ins zweite Glied rückte. Ab der Saison 1974/75 war er dann selbst wieder Cheftrainer und führte Dinamo erneut auf Anhieb zum Gewinn der Landesmeisterschaft. Als alleiniger Coach folgte schließlich in der Saison 1976/77 noch ein dritter Meistertitel.

Nachdem Ion Nunweiller bis 1979 das Traineramt bei Dinamo Bucureşti inne hatte, fungierte er von 1979-1981 als Verbandtrainer, wo er als Coach für die U21- und B-Auswahl verantwortlich

Fortsetzung auf Seite 95

MILAN GALIĆ
(Jugoslawien)

von Vasa Stojković (Beograd/Jugoslawien)

geb. am 8.März 1938 in Maleševo (Bosna i Hercegovina)

Spitzname: »Gale«

Lieblingsposition: Innenstürmer

Vereinszugehörigkeit:
1952-1956: FK Proleter Zrenjanin
1956-1958: FK Partizan Beograd
1958-1959: FK Proleter Zrenjanin
1959-1966: FK Partizan Beograd
1966-1970: Royal Standard Club Liégeois (Belgique)
1970-1973: Stade de Reims (France)

A-Länderspiele: 51 (31.Mai 1959 – 9.Oktober 1965)
37 Länderspieltore (≙ ø 0,73 Goals pro Match)

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1962 (4.Platz)
Vize-Europameister: 1960
Olympiasieger: 1960

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Europapokalfinalist der Landesmeister: 1965/66
Jugoslawischer Meister: 1960/61, 1961/62, 1962/63, 1964/65
Jugoslawischer Vizemeister: 1957/58
Belgischer Meister: 1968/69, 1969/70
Belgischer Pokalsieger: 1966/67

Vom Vollwaisen zu einem internationalen Top-Star: Milan Galić.
Foto: Stojković-Archiv

Milan Galić wurde in der Nähe des bosnischen Städtchens Bosansko Grahovo an der Grenze zwischen Bosna-Hercegovina und Dalmacija geboren und vom Schicksal hart getroffen. Er wurde während des II.Weltkrieges Vollwaise und durchlebte bittere Jahre. Nach dem Krieg kam er im etwa 70 km nördlich von Beograd gelegenen Zrenjanin in ein Kinderheim, besuchte die Schule und begann als 10jähriger Fußball zu spielen.

Der kleine Milan, durch sein Schicksal geprägt, war anfangs sehr verschlossen und getraute sich zunächst nicht der Schülermannschaft des örtlichen Vereins FK Proleter beizutreten, bis er dann im Frühjahr 1952 erstmals ein Fußball-Trikot und Fußballschuhe bekam und seine ersten diesbezüglichen Schritte wagte. Der Fußballsport sollte ihm dann neuen Lebensmut geben, zumal sein Trainer Koča Kolarov nicht nur sein großes Talent sofort erkannte, sondern auch quasi wie ein zweiter Vater zu ihm war. Seine Empfehlungen und Hinweise, auch für den Alltag, prägte sich der junge Milan fest ein.

Nun begann der sportliche Aufstieg von Milan Galić, der anfangs noch oft als Linksaußen eingesetzt wurde, aber bald auf die halblinke Position rückte, wo er seine Fähigkeiten besser ausspielen konnte. Als 16jähriger gelangte er bereits in das Liga-Team des FK Proleter. Sein Debüt in der zweithöchsten Spielklasse Jugoslawiens gab er kurz vor seiner letzten Prüfung in der Mittelschule.

Wenig später kam er in die Junioren-Auswahl seines Landes, mit der er 1955 in Italien und 1956 in Ungarn jeweils am FIFA-Jugendturnier teilnahm. Insgesamt trug er 7mal das Trikot der jugoslawischen Junioren-Auswahl, in der ihm zwei Treffer gelangen. 1959 folgte ein Spiel in der U20-Auswahl gegen Bulgarien (1:0).

1956 hatte sich der berühmte Belgrader FK Partizan das große Supertalent Milan Galić geholt, doch so richtig wohl schien er sich in der großen serbischen Metropole nicht zu fühlen. so kehrte er 20jährig zu seinem alten Verein in die Provinz zurück und versuchte diesen in die höchste Liga zu hieven, was jedoch mißlang.

So ging er 1959 zu Partizan Beograd zurück, inzwischen menschlich und fußballerisch weiter gereift. Es begann der kometenhafte Aufstieg des Milan Galić auf nationaler und internationaler Ebene. Am 31.Mai 1959 hatte er in einem EM-Qualifikations-Match in Beograd gegen Bulgarien (2:0) sein Länderspieldebüt gegeben.

Mit dem jugoslawischen Nationalteam nahm er 1960 in Frankreich an der Endrunde der Europameisterschaft teil, wo die »Jugos« das Finale erst nach der Verlängerung gegen die Sowjetunion (1:2) verloren. Milan Galić erzielte gegen den berühmten Lev Jashin das Tor seiner Elf.

Im Sommer 1960 war Milan Galić der Kapitän der jugoslawischen Olympia-Auswahl und erzielte in jedem Match des olympischen Turniers in Italien mindest einen Treffer, beim 3:3 gegen Bulgarien gar alle drei Tore. Im olympischen Finale gegen Dänemark schoß er seine Elf bereits in der 1.Minute in Führung, wurde jedoch nach einem Disput mit dem italienischen Referee Concetto Lo Bello von diesem bereits in der 38. min. des Feldes verwiesen. Dies war eine bittere Stunde für ihn, obgleich sein Team noch 3:1 die Oberhand behielt. Der berühmte Bora Kostić hatte ihn als Kapitän dann gut vertreten.

Bei der WM-Endrunde 1962 in Chile, wo er mit dem Torjäger Josip Skoblar den linken Flügel bildete, hatte er an allen sieben Begegnungen teilgenommen und drei Tore erzielt, doch im Halbfinale scheiterten die »Jugos« an den Tschechoslowaken und im Kampf um Platz 3 besiegelte ein halbes Eigentor in der letzten Spielminute die 0:1-Niederlage gegen Chile.

Milan Galić vollbrachte im Nationaltrikot fabelhafte Leistungen. Lange Zeit war er der schnellste Torschütze, als er Jugoslawien am

Fortsetzung auf Seite 95

FRANCISCO GENTO (Spanien)

von José del Olmo (Valencia/Spanien)

geb. am 21.Oktober 1933 in Guarnizo (Provincia Santander)

Spitzname: »La Galerna del Cantábrico«

Lieblingsposition: Linksaußen

Vereinszugehörigkeit:
1948-1951: Nueva Montaña CF
1951-1952: Unión Club Astillero
1952-1953: Rayo Cantabria de Santander
1953: Real Santander Sociedad Deportiva
1953-1971: Real Madrid CF

A-Länderspiele: 43 (18.Mai 1955 – 15.Oktober 1969)
dabei 13mal Kapitän
5 Länderspieltore (≙ ø 0,12 Goals pro Match)

Europas Fußballer des Jahres: 1959 (8.Platz), 1961 (9.Platz)

Spaniens Fußballer des Jahres: Diese Ehrung gab es nicht!

Größte Erfolge mit dem Nationalteam:
Weltmeisterschafts-Endrunde: 1962, 1966
Europa-Meisterschaft: 1964

Größte Erfolge mit dem Vereinsteam:
Copa Europea-Sudamericana: 1960
Europapokalsieger der Landesmeister: 1955/56, 1956/57, 1957/58, 1958/59, 1959/60, 1965/66
Europapokalfinalist der Landesmeister: 1961/62, 1963/64
Europapokalfinalist der Pokalsieger: 1970/71
Spanischer Meister: 1953/54, 1954/55, 1956/57, 1957/58, 1960/61, 1961/62, 1962/63, 1963/64, 1964/65, 1966/67, 1967/68, 1968/69
Spanischer Vizemeister: 1958/59, 1959/60, 1965/66
Spanischer Pokalsieger: 1961/62, 1969/70
Spanischer Pokalfinalist: 1957/58, 1959/60, 1960/61, 1967/68

Francisco Gento war über fast zwei Jahrzehnt der schnellste und berühmteste Linksaußen der Welt. Foto: EFE

Francisco Gento López, in dessen Kinderzeit der spanische Bürgerkrieg und der II.Weltkrieg fiel, wuchs im Norden in Cantabria am Mar Cantábrico auf. 14jährig begann er in der Jugendmannschaft des Nueva Montaña Club de Fútbol, einem gleichnamigen Stadtviertel von Santander, organisiert Fußball zu spielen. Zu dieser Zeit verfügte er bereits über viele technische Tricks und eine gute Ballbehandlung, die er sich schon als Junge auf Straßen, Plätzen und Stränden angeeignet hatte.

Seine Entwicklung verlief in der Jugendzeit gut, so daß man ihn als hoffungsvollen Flügelstürmer 17jährig zum Unión Club Artillero holte, der der Tercera División angehörte. Artillero ist eine kleine Stadt in der Nähe von Santander. Auch dort fiel er so positiv auf, daß sich der große Ortsrivale Real Santander bereits 1952 seine Dienste sicherte, ihn aber 18jährig nicht im Liga-Team einbaute, sondern an seinen Satelliten-Verein Rayo Cantabria de Santander auslieh.

Als sich jedoch in der Rückrunde der Meisterschaft 1952/53 der Franco-Marokkaner Mahjoub verletzte, forderte Juanito Ochoantesana, der inzwischen Trainer von Real Santander geworden war, Francisco Gento zurück. So gab der 19jährige Gento am 22.Februar 1953 gegen CF Barcelona (3:3) sein Debüt in der Primera División und bot zudem noch eine ausgezeichnete Leistung.

Einige Wochen später spielte Santander im Madrider Estadio Chamartín gegen Real Madrid und begeisterte dort dessen Präsidenten Santiago Bernabéu so sehr, daß dieser den Linksaußen unbedingt haben wollte. So wechselte Francisco Gento nach nur zehn Liga-Spielen (1 Tor) im Sommer 1953 zu den Madrilenen, die zu jener Zeit gerade der weltberühmten Argentinier Alfredo Di Stéfano verpflichtet hatten.

Von nun an war sein Weg vollends vorgezeichnet. Francisco Gento besaß für einen Fußballer eine unglaubliche Sprintfähigkeit und vermochte dabei den Ball so elegant zu führen. Mit seiner enormen Geschwindigkeit und Geschmeidigkeit spazierte er am linken Flügel förmlich durch die Abwehrreihen, lief den Abwehrspielern regelrecht davon und schlug aus diesem Expreß-Tempo noch präzise Flanken oder Rückpässe. Seine Harmonie mit Alfredo Di Stéfano, die über ein Jahrzehnt Bestand haben sollte, und später fast ebenso lange mit Ferenc Puskás war geradezu faszinierend.

Francisco Gento war so schnell wie der Wind von der Küste Cantabria, so daß man ihm den Liebkosenamen »der steife Nordwestwind von Cantábrico« (La Galerna del Cantábrico) gab. Seine Spielweise war keinesfalls – wie bei Fußballsprintern meist der Fall – monoton, da er auch seine Gegner auszuspielen vermochte und auch gelegentlich, geradezu urplötzlich selbst auf das gegnerische Tor schoß. Im Vereinstrikot erzielte er auf nationaler und internationaler Ebene quasi in jedem dritten Spiel ein Tor.

Oft waren es sogar ausgesprochen schöne Treffer, die der populärste Linksaußen des Weltfußballs der späten 50er und 60er Jahre erzielte. Seine Spielweise war kreativ, seine gute Technik und Ballkontrolle sowie Dribbelstärke gaben seiner extremen Schnelligkeit noch einen sensationellen Anstrich, zumal er von dem oft zurückhängenden Mittelstürmer Alfredo Di Stéfano oder seinem Halblinken immer wieder geschickt in Szene gesetzt wurde. An-

fangs spielte auf dem linken Flügel neben ihm Luis Molowny, dann Roque Olsen, José Héctor Rial, Ferenc Puskás und schließlich Manuel Velázquez.

Francisco Gento spielte wahrlich in einem Superteam, jahrelang in der besten Vereins-Elf der Welt, aber er trug auch selbst mit seinen Leistungen dazu bei. Vor allem das Zusammenspiel mit Di Stéfano und Puskás hatte geradezu märchenhaften Charakter.

Francisco Gento war auch von eiserner Natur und unglaublich beständig. Er spielte 18 Jahre (!) als Linksaußen bei Real Madrid, ohne sein Spiel grundlegend zu verändern, das jedoch ständig an Routine und Cleverness gewann. In der spanischen Elite-Liga absolvierte er 428 Liga-Spiele, in denen er 128 Liga-Tore markierte, en los colores madridistas. Insgesamt bestritt er für die Madrilenen 761 Matches, in denen er 253mal ins Schwarze traf.

Sein Debüt im Europapokal gab er am 8.September 1955 in Genf beim 2:0-Erfolg gegen Servette FC Genève. Seinen ersten EC I-Treffer erzielte er am 25.Dezember 1955 in Madrid gegen den FK Partizan Beograd (4:0). Im Europapokal war er oft der beste Akteur der Madrider. Die Gegner waren von seiner Schnelligkeit mit dem Ball häufig schockiert, und den Zuschauern in den Stadien und an den TV-Bildschirmen stockte gar der Atem, wenn der pfeilschnelle Francisco Gento am linken Flügel auf die Reise ging.

Francisco Gento hat wahrlich Europapokal-Historie geschrieben. Er wurde mehrfacher Europapokal-Rekordler im Wettbewerb der Landesmeister, bestritt mehr EC I-Einsätze und war häufiger Kapitän als jeder andere Spieler, der für einen europäischen Verein spielte. Er war als einziger 6mal Sieger und 8mal Finalist. Zu diesen sagenhaften vier Bestleistungen kommt noch Rang vier in der Torschützenliste nach Alfredo Di Stéfano, *Eusébio* und Ferenc Puskás. Rekorde, die nicht nur bis 1970 Bestand hatten.

Sein Debüt im Nationalteam hatte Francisco Gento am 18.Mai 1955 in Madrid als 21jähriger unter dem Seleccionador Ramón Melcón gegeben, wo der spanische Angriff wie folgt formiert war: Daniel Mañó – José Luis Pérez Payá – Ladislao Kubala – José Héctor Rial – Francisco Gento. Seine großen Rivalen auf dem linken Flügel der »equipo Español« waren Enrique Collar vom Ortsrivalen Club Atlético und später vor allem Carlos Lapetra von Real Zaragoza.

Als Spanien am 11.Juni 1961 in Sevilla den großen Sieg gegen Argentinien (2:0) errang, spielte der Angriff der »Iberer« mit Enrique Mateos – Luis del Sol – Alfredo Di Stéfano – Joaquín Peiró – Francisco Gento, der wie noch öfter auch Kapitän der Auswahl war. Bei der WM-Endrunde 1962 in Chile erzielte der Linksfüßler Francisco Gento gegen Mexico »su mejor goal«.

Obgleich der Flügelflitzer auch an der WM-Endrunde 1966 in England teilnahm, berücksichtigte vor allem aus taktischen Gründen nicht jeder spanische Auswahltrainer Linksaußen Francisco Gento, mit dem keine defensiven Taktiken zu realisieren waren. So war er auch nur in der Qualifikation beteiligt, als Spanien 1964 Europameister wurde.

Sein letztes Länderspiel absolvierte Francisco Gento am 15. Oktober 1969 sechs Tage vor seinem 36.Geburtstag, als Ladislao Kubala als Nationaltrainer sein Debüt gab, mit dem er einst noch selbst in der spanischen National-Elf zusammengespielt hatte. Gegen Finnland war der Angriff an diesem Tag wie folgt formiert: *Amancio* Amaro – Manuel Velázquez – José Eulogio Gárate – Juan Manuel Aseni – Francisco Gento. Auf dem Spielfeld sah die taktische Formation natürlich etwas anders aus.

Francisco Gento »überlebte« bei Real Madrid, dessen Kapitän er in den 60er Jahren war, und in der spanischen National-Elf unglaublich viele. Er sah Weltstars kommen und gehen. Unzählige Male haben die Abwehrspieler auch versucht, ihn mit unfairen Mitteln zu attackieren, ihn regelrecht zu Fall zu bringen. Doch ehe sie ausgeholt hatten, war ihnen Francisco Gento wie ein Taifun bereits entwischt!

Erst 37jährig beendete Francisco Gento, der 21 nationale und internationale Titel gewann, seine aktive Laufbahn. Er begann dann als Trainer zu arbeiten, ohne dabei auch nur annähernd ähnliche Erfolge registrieren zu können. Viele Jahre trainierte er dann Teams im Nachwuchsbereich bei Real Madrid.

Doch inzwischen hat er sich längst ins Privatleben zurückgezogen, und als 62jähriger ist er auch nicht immer in Madrid antreffbar. Er genießt seine selbst auferlegte Pension, hält aber für Real auch ohne Vertragsbasis noch Ausschau nach jungen Talenten im Schüleralter.

Fortsetzung Galić von Seite 93

31.Mai 1959 bereits nach 27 Sekunden gegen Bulgarien in Führung brachte. Erst 1984 wurde dieser Rekord von Dragan Stojković (gegen Spanien) auf 20 Sekunden verbessert.

Zu seinen schönsten Länderspieltoren zählt er selbst die Siegtreffer am 14.Oktober 1962 gegen Ungarn (1:0), wodurch die »Jugos« nach 31 Jahren erstmals wieder in Budapest gewannen, in der EM-Qualifikation 1963 in Bruxelles gegen Belgien (1:0) und in der WM-Qualifikation 1965 in Beograd gegen Frankreich (1:0). Mit seinen 37 Länderspieltoren nimmt er Rang 2 aller Zeiten ein, nur sein Vorbild Stjepan Bobek hat einen Treffer mehr aufzuweisen. Dritter dieser Rangliste der erfolgreichsten Länderspieltorschützen ist der legendäre »Moša« Marjanović (36 Tore)

Im schwarz-weißen Trikot von Partizan war er ein brillanter Spieler und vollbrachte mit diesem Team auch einen Meister-Hattrick zu Beginn der 60er Jahre. Insgesamt bestritt er 148 LigaSpiele in der höchsten Spielklasse für Partizan, in denen er 74 Goals erzielte. Zählt man die Spiele aller Kategorien zusammen, so absolvierte er 281 Spiele für Partizan (165 Tor). Jugoslawischer Torschützenkönig wurde er jedoch nie.

Milan Galic, 1,76 m groß, war kein robuster und härteverträglicher Stürmer und spielte wenig positionsgebunden. Er schlüpfte zunehmend in die Rolle des Spielmachers, hatte einen großen Wirkungskreis auf dem Spielfeld und glänzte mit prächtigen Dribblings. Seine Schüsse waren straff und vor allem präzise, auch war er kopfballstark und sehr lauffreudig. Insgesamt war seine Spielweise intelligent und seine Reaktionen im Strafraum blitzschnell.

Zur Zeit des Europapokalfinales gegen Real Madrid mußte er gerade seinen Soldatendienst ableisten, hatte deshalb in der Saison 1965/66 nur an drei Liga-Spielen (zwei Tore) teilnehmen können und war folglich nicht in gewohnter Form. Nach diesem Endspiel verließ der größte Teil der Spieler Belgrad, wechselte nach Deutschland, in die Niederlande und Milan Galić nach Belgien.

In Lüttich war Milan Galić eine glänzende Gestalt und auch sehr erfolgreich. In vier Saisons gewann er drei belgische Titel (2mal Meister, 1mal Cupwinner) und absolvierte in der dortigen Elite-Liga 84 Liga-Spiele, in denen er 33Treffer erzielte. 32jährig wechselte er nach Frankreich, wo er sich dem Erst-Divisionär in Reims anschloß, der zu jener Zeit bereits ins Mittelmaß abgerutscht war. In der ersten Saison gelangen ihm noch 14 Goals, doch dann mußte auch er seinem fortgeschrittenen Fußballalter Tribut zollen. Nach 55 Liga-Spielen (18 Tore) in der I.Division Frankreichs beendete er 35jährig seine aktive Laufbahn.

Milan Galić war auch als Profi-Spieler nie untätig geblieben, hatte bereits 1973, als er seine sportliche Laufbahn beendete, auch sein Jura-Studium abgeschlossen. Schon seit vielen Jahren ist er als juristischer Berater im jugoslawischen Fußballverband tätig.

Hinweis:
Der Autor ist Claude Henrot (Seraing/Belgien) und Pierre Cazal (Caluire/Frankreich) für Ergänzungen zu Dank verpflichtet.

Fortsetzung Nunweiller von Seite 92

war. Danach war er wieder als Vereinstrainer tätig. Zunächst beim Zweitligisten Gloria Bistriţa (1981-1983), dann bei Corvinul Hunedoara (1984-1985), Victoria Bucureşti (1986-1987), Flacăra Moreni (1987-1990), Bursaspor Bursa/Türkei (1990-1991) und Ceăhlaul Piatra Neamţ (1992-1993), das er in die höchste Spielklasse führte. Gegenwärtig coacht der 60jährige »Nelu« Nunweiller (III) den Zweitligisten FC Constant Galaţi, der am 6.November 1995 seinen Vereinsnamen in FC Dunărea Galaţi änderte.

Vorschau

Der »Libero – international« No. 22 enthält u.a.

- Europapokal der Pokalsieger 1960/61
- Europapokal-Helden
- Club-Weltrangliste 1995
- Analyse: Die stärksten Ligen der Welt
- Die besten Vereine der Welt 1995
- Copa Europea-Sudamericana 1989 – 1990
- Damen-Weltmeisterschaft 1995
- Legendäre Trainer des Weltfußballs
- Welt-Analyse zu einem aktuellen Problem
- Deutscher Trainer des Jahres 1995
- Zuschauer-Resonanz in Südamerika

Executive Committee of the IFFHS

President: Dr. Alfredo W. Pöge (Deutschland)
1st Vice-President: Jørgen Nielsen (Deutschland)
2nd Vice-President: Jean-Norbert Fraiponts (Belgique)

Members:
Julio Héctor Marcías (Argentina)
Colin Jose (Canada)
José del Olmo (España)
George Kusunelos (Greece)
Edward Simmons (Australia)
Atilio Garrido (Uruguay)
Scott Gleba (CONCACAF)
John van den Elsen (Nederland)
Clovis Martins da Silva Filho (Brasil)
Sándor Szabó (Magyarország)
Carlos F. Ramírez (México)

Weltpremiere: Dokumentation der WM-Qualifikation 1934

Noch nie und nirgendswo in der Welt wurde eine Dokumentation über die Qualifikation der Weltmeisterschaft 1934 publiziert. Die IFFHS hat diese Dokumentation nun in perfekter, authentischer, statistischer, textlicher und fotografischer Form erstellt und in der »Fußball-Weltzeitschrift« No.28 veröffentlicht. Es ist in der Tat eine Weltpremiere und vieles mehr. Zusätzlich finden Sie in dieser Ausgabe der FWZ von 35 Top-Stars der WM-Qualifikation Biographien (nach dem Muster »Europapokal-Helden«).

Interviews mit dem ältesten noch lebenden WM-Qualifikanten, dem Schweizer Gabriele Gilardoni, und dem niederländischen Flankengott »Cees« Mijnders runden das Bild ab. Die IFFHS hat übrigens fast alle noch lebenden WM-Spieler von 1934 konsultiert und alle Regelverstöße wie unzulässige Spielerwechsel, Namensfälschungen, der Einsatz unberechtigter Spieler und die bisher wohl am längsten geheim gehaltene Korruption des Weltfußballs aufgedeckt.

Auch fehlt es nicht an kritischen, analytischen und bisher teils unzugänglichen Fakten sowie über Hintergründe und Machenschaften im Rahmen der Weltmeisterschaft 1934. **Bestellung** der FWZ No.28 (WM-Qualifikation 1934) bei: IFFHS, Graf-von-Galen-Str. 72, D-65197 Wiesbaden. Preis 20,- DM plus 4,- DM Versandkosten (europaweit). Die Titelseite dieser Ausgabe ist rechts abgebildet.

IFFHS

Impressum

Titel:
»Libero – international«

Herausgeber:
International Federation of Football History & Statistics

Redaktion:
Verantwortlicher Chef-Redakteur:
Dr. Alfredo W. Pöge
Graf-von-Galen-Str. 72,
D-65197 Wiesbaden, Deutschland
Telefon: 06 11 / 46 17 81; Telefax: 06 11 / 46 84 04

Bank-Verbindung:
Wiesbadener Volksbank (BLZ 510 900 00) Konto-Nr. 127 612
Postgiroamt Ffm (BLZ 500 100 60) Konto-Nr. 554 470-603

Layout, Satz & Reproduktion:
Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, Yorckstraße 48, 34123 Kassel

Druck:
Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, Yorckstraße 48, 34123 Kassel

Erscheinungsweise:
Vierteljährlich (4 x pro Jahr)

Abonnement-, Einzel- und Nach-Bestellungen:
Alle Bestellungen über IFFHS
(Graf-von-Galen-Str. 72, D-65197 Wiesbaden)
Auslieferung erfolgt von der Druckerei oder Journal-Leitung.
Telefon 06 11 / 46 17 81; Telefax 06 11 / 46 84 04

Bezugspreise:
Im Abonnement (pro Ausgabe): Europa: 20,– DM
Übrige Welt: mit Zonenzuschlag für Luftpost
Einzelpreis: 24,– DM (europaweit)

Rechte:
Alle Rechte trägt der Herausgeber. Jeglicher Nachdruck und Wiedergabe (auch auszugsweise) sowie eine Übertragung der Daten, Fakten und Fotos in Computer und andere elektronische Geräte ist untersagt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Dias und Fotos keine Haftung. Copyright für Inhalt by IFFHS, für Gestaltung bei Journal-Leitung.

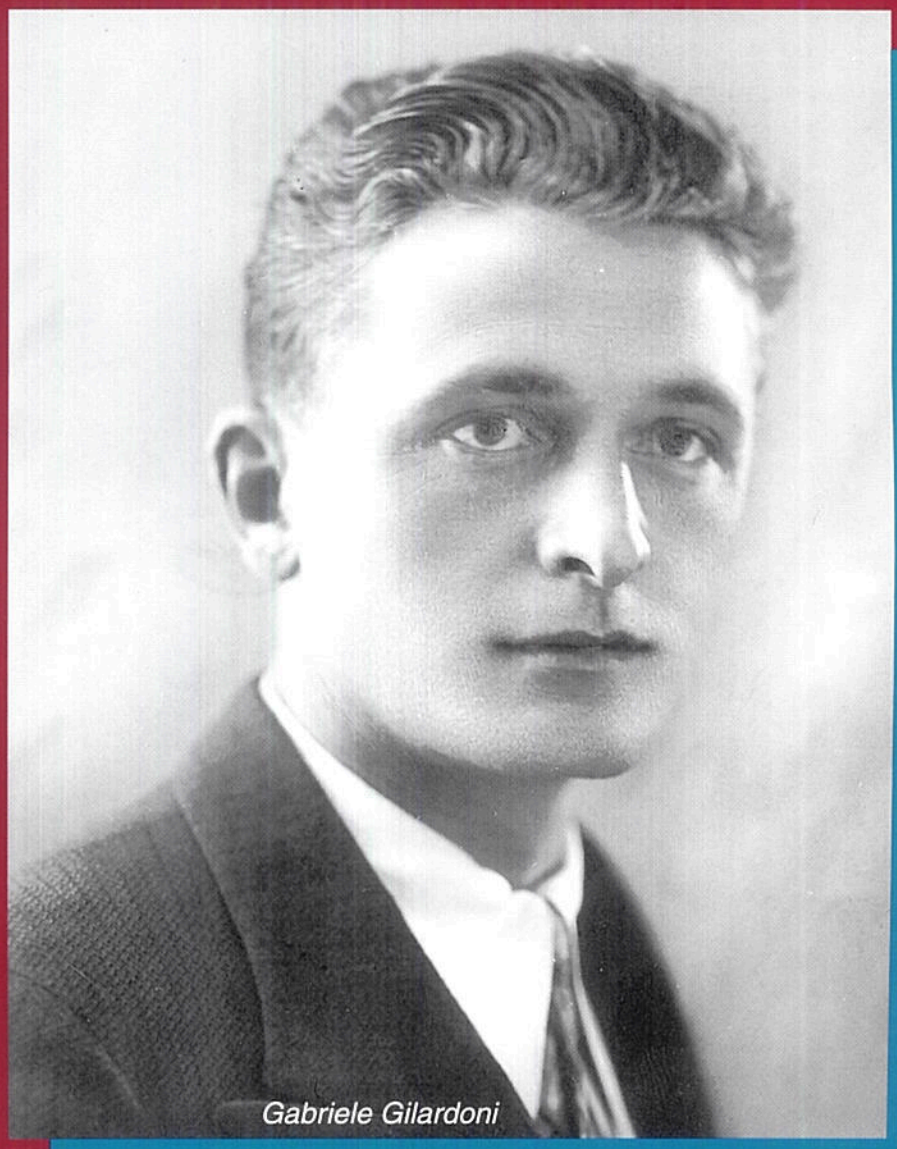
IY 9837 F
No. 28
IV. Quartal
1995
Preis: 20,- DM

IFFHS Fußball-Weltzeitschrift

Weltmeisterschafts-Qualifikation 1933/34
Qualifying Competition of World Cup 1933/34
(Teil I)

Parade der Stars der WM-Qualifikation

Milorad Arsenijević
Jaroslav Burgr
Bertil Ericsson
Amphilóquio Marques *Filó*
Gabriele Gilardoni
Laurent Grimmonprez
Knut Hansson
Sigmund Haringer
Willy Jäggi
Vladimir Kragić
Rudolf Kotormany
Mostafa Kamel Mansour
Romualdus Marcinkus
Martin Marculeta
Hendryk Martyna
Etienne Mattler
Ernest Mengel
Cornelis Lambertus Mijnders
Andonios Miyakis
Patrick Moore
Jean Nicolas
Josef Rasselnberg
Otto Reinlo
Grațian Sepi
Josef Silný
Augusto Silva
Louis Versyp
Emerich Vogl
Djordje Vujadinović
Ramón Zabalo



Gabriele Gilardoni

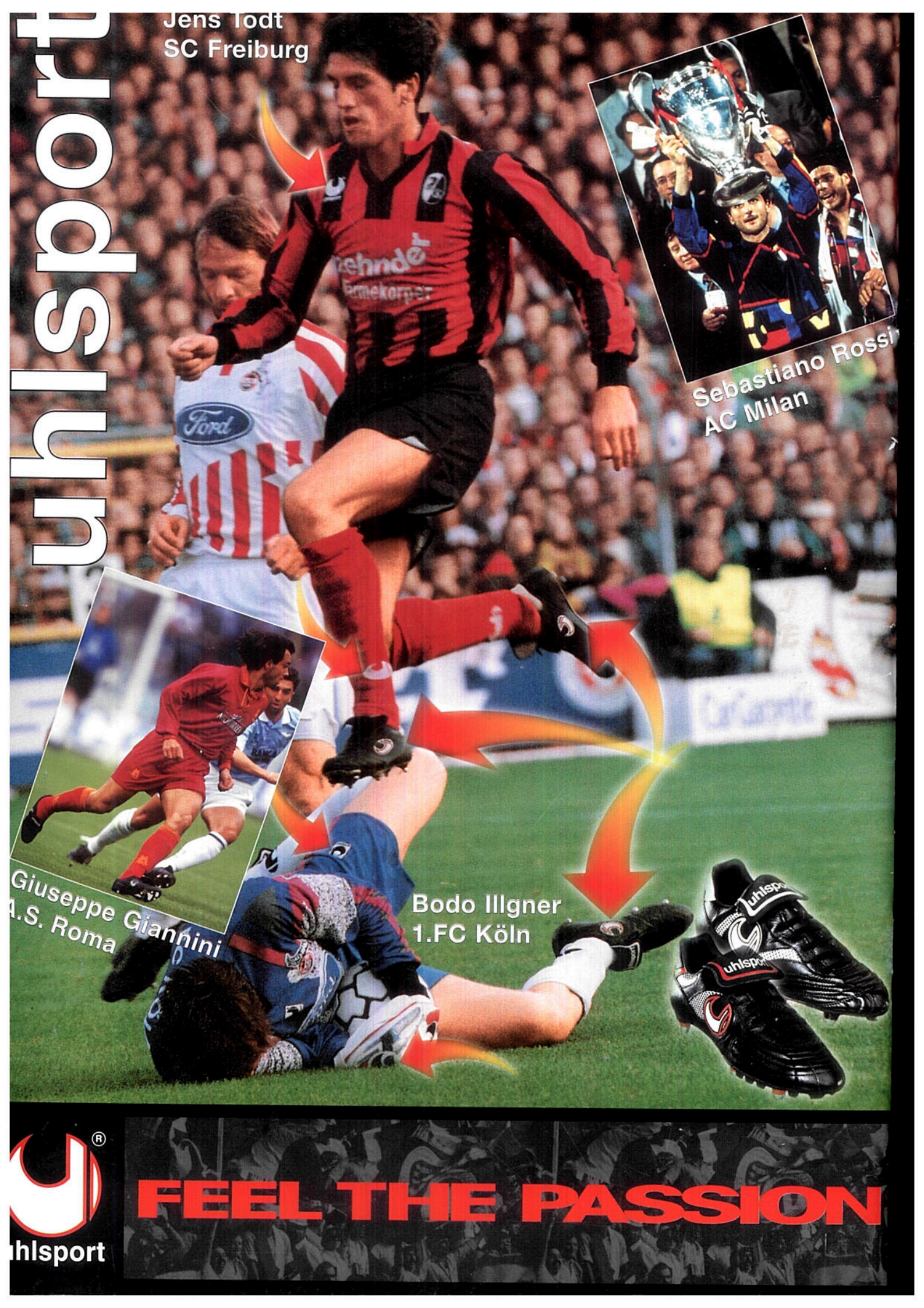
Unglaubliche Ereignisse bei der WM-Qualifikation

FIFA kollaborierte mit italienischen Faschisten, tolerierte Regelverstöße, urteilte mit zweierlei Maß

Italien hätte 4fach disqualifiziert werden müssen, andere Länder auch

Interview mit dem ältesten, noch lebenden Spieler der WM-Qualifikation 1933/34

Die am längsten geheim gehaltene Korruption des Weltfußballs:
Italien kaufte ein Spiel für ein Haus!


uhlsport
Jens Todt
SC Freiburg
Sebastiano Rossi
AC Milan
Giuseppe Giannini
A.S. Roma
Bodo Illgner
1.FC Köln
uhlsport
FEEL THE PASSION